

:GLAUBEN

# Durch den Horizont sehen



Hoffnung, die Kraft für heute schenkt

Dann sagte Jesus zu allen: „*erschreckt nicht, habt keine Angst! Vertraut auf Gott, und vertraut auch auf mich! Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen, und ich gehe jetzt hin, um dort einen Platz für euch bereitzumachen. Und wenn ich gegangen bin und euch den Platz bereitet habe, dann werde ich zurückkommen und euch zu mir nehmen, damit auch ihr seid, wo ich bin. Den Weg zu dem Ort, an den ich gehe, den kennt ihr ja.*“

(NEÜ Johannes 14,1-4)

**E**iner Frau wurde eine unheilbare Krankheit diagnostiziert. Der Arzt sagte, sie hätte noch drei Monate zu leben. Sie fing also an, alles in Ordnung zu bringen. Sie rief auch den Pfarrer zu sich, um ihre Wünsche für die Beerdigung abzusprechen. Sie sagte ihm, welche Lieder, welche Bibeltexte und welches Kleid sie dann wollte. Als der Pfarrer am Gehen war, erinnerte sich die Frau an ein wichtiges Detail. Sie teilte dem überraschten Pfarrer mit, sie wollte einen Löffel in der rechten Hand halten, wenn sie im Sarg aufgebahrt werde. Dem Pfarrer fehlten buchstäblich die Worte.

Die Frau erkläre: „Bei manchem Essen wurde ich von Gastgebern oft daran erinnert, meinen Löffel zu behalten, wenn das Geschirr abgeräumt wurde. Und ich freute mich dann immer, denn ich wusste, dass noch etwas Besseres kommen würde! Leckere Desserts, Kuchen oder Eis. Irgendetwas Wunderbares, was das Mahl abrundete. Ich möchte daher, dass die Leute, die mich im Sarg sehen, sich wundern, warum ich den Löffel in der Hand halte. Und ich will, dass Sie ihnen dann sagen: ‚Behalten Sie Ihren Löffel, das Beste kommt noch!‘“

Der Pfarrer weinte beinahe, als er die Frau zum Abschied umarmte. Er merkte, dass diese Frau eine bessere Vorstellung vom Himmel hatte, als er selbst. Sie wusste, dass noch etwas Besseres auf sie wartete.

Auf der Beerdigung gingen die Menschen an ihrem Sarg vorbei und sahen ihre Bibel in der linken Hand und ... den Löffel in der rechten! Dann in der Predigt erklärte der Pfarrer die großartige Hoffnung der Verstorbenen.

## Erkennen, was Gott geschenkt

„Das Schönste kommt noch“ Mit seinem Bestseller beschreibt auch Fritz Rienecker kurz und knapp die Hoffnung der Christen. Dabei rät er: „Lasst uns öfter als bisher hinaufblicken zu der goldenen Stadt unseres Gottes. Es soll uns nicht stören, dass wir mit den Erdenaugen die einzelnen Gegenstände in dieser geheimnisvollen Stadt noch nicht alle erkennen können. Gewiss wird dort alles unendlich herrlicher sein, als wir es uns jemals ausdenken können. Es soll uns auch nicht stören, dass vor diesem Ziel noch manches dunkle Tal auf unserem Pilgerwege liegt“ (S. 214).

Um so zu denken und den Blick nicht zu verlieren, haben wir den Heiligen Geist erhalten, damit „*wir wissen können, was uns von Gott geschenkt ist*“ (1. Korinther 2,12). Durch ihn werden wir inspiriert, regiert und delegiert von der himmlischen Zukunft, um nicht im Diesseits stecken zu bleiben. Durch ihn erkennen wir auch alle geistlichen Segnungen, die uns durch Christus geschenkt sind: Gemeinschaft mit Gott, ewiges Leben, den Heiligen Geist, Weisheit, Erwählung, Erlösung, ein reiches Erbe, Heilssicherheit und, und, und (s.a. Epheser 1,3-14). Dies sich in ruhigen Minuten „auf dem Herzen zergehen zu lassen“, schenkt tiefe Freude. Freude, die ansteckt. Auch Vorfreude wie z.B. vor einem Geburtstag oder schönen Erwartungen. Wenn Vorfreude schon im Irdischen so gut gelingt, warum dann nicht auch in Bezug auf die himmlische Realität?

## Genießen, was Gott bereithält

Im letzten Buch der Bibel wird uns sehr deutlich vor Augen gemalt, in

*„Lasst uns öfter als bisher hinaufblicken zu der goldenen Stadt unseres Gottes. Es soll uns nicht stören, dass wir mit den Erdenaugen die einzelnen Gegenstände in dieser geheimnisvollen Stadt noch nicht alle erkennen können. Gewiss wird dort alles unendlich herrlicher sein, als wir es uns jemals ausdenken können. Es soll uns auch nicht stören, dass vor diesem Ziel noch manches dunkle Tal auf unserem Pilgerwege liegt“* Fritz Rienecker

welch perfektem Umfeld Christen einmal leben werden. Eine neue Stadt wird es geben. Neue Wohnungen, Trost, Leidens- und Schmerzfreiheit. Das wird so übermäßig schön sein, dass die Beschwerden dieser Zeit „*nicht ins Gewicht fallen gegenüber der (zukünftigen) Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll*“ (Römer 8,18).

Das müssen wir uns immer wieder bewusst machen, täglich. Diese neue Freude und Hoffnung. Diese neue Zukunft: neue Stadt, neue Gemeinschaft, neue Unbeschwertheit und vieles mehr, was unsere Vorstellung sprengt. Dies immer wieder mal in uns hineinlassen, dies neu zulassen, könnte uns positiv aufrüteln. Uns Schwung verleihen. Oder eine Perspektive aufzeigen, deren Zeitachse nicht nur als Einbahnstraße in die Ewigkeit weist, sondern auch im Hier und Jetzt

widerspiegelt, was uns bereit liegt.

Paulus bezeichnet es als höchstes Glück: „*Seine Gnade führt auch dazu, dass wir voll Sehnsucht auf die Erfüllung der Hoffnung warten, die unser höchstes Glück bedeutet: das Erscheinen unseres großen Gottes und Retters Jesus Christus in seiner ganzen Herrlichkeit*“ (Titus 2,13; NGÜ).

## Sehen, was „hinter dem Horizont liegt“

Christen sprechen oft von einer „*lebendigen Hoffnung*“. Sie denken an „*Christus in uns*“ als „*Hoffnung der Herrlichkeit*“ (Kolosser 1,27). Oder die Worte von Paulus:

„*Wir rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott*

# :GLAUBEN Durch den Horizont sehen

geben wird“ (Römer 5,2). Doch wie kann sich das auswirken. Lebendige Hoffnung; wie kann die aussehen?

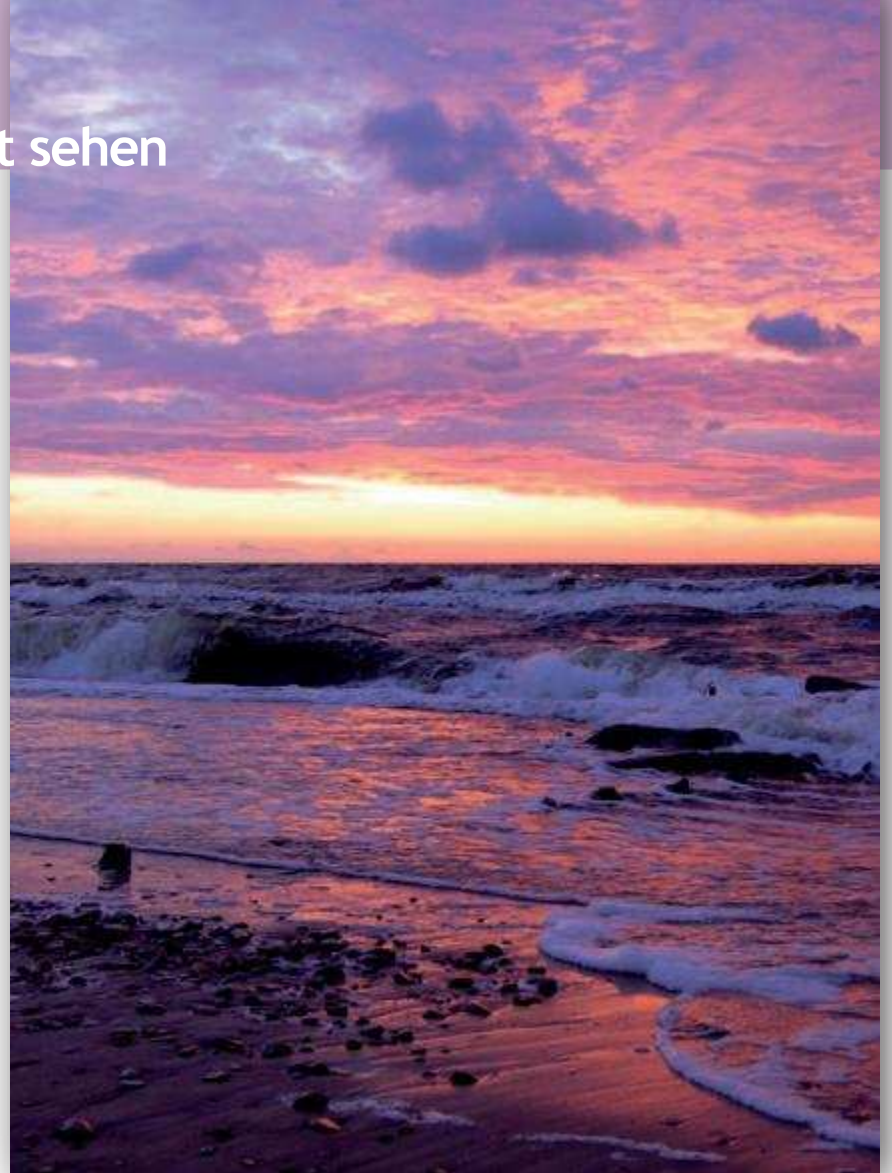
Der Missionar Hoffmann, der unter den Papua in Neuguinea lebte, suchte lange Zeit vergebens nach einem Wort für Hoffnung. Man übersetzte es zunächst mit „warten“, war sich aber bewusst, wie wenig damit gesagt werden konnte. Als eines Tages der Missionarsfamilie ein Sohn geschenkt wurde, war die Freude groß. Doch kaum war der Junge ein Jahr alt, wurde er todkrank und starb. Hoffmann erzählt: „Wie ich am nächsten Vormittag den Sarg zimmerte und Träne auf Träne die gehobelten Bretter netzte, beobachtete mich aufmerksam ein Eingeborener. Endlich fing er teilnahmsvoll an: ‚Dein Sohn ist tot, werdet ihr jetzt weggehen?‘ - ‚Nein.‘ - ‚Aber ihr werdet auch sterben, und was machen dann eure Kinder?‘ - ‚Die sind in Gottes Hand.‘

‚Oh Hoffmann‘, sagte der Eingeborene, und eine Träne glänzte in seinem dunklen Auge, ‚was seid ihr Jesusleute für Menschen! Ihr habt andere Herzen als wir. Nicht wahr, ihr könnt durch den Horizont sehen?‘ - ‚Ja‘, sagte ich, ‚mein Freund, das können wir: Wir sehen durch den Horizont in den Himmel hinein.‘ Da ging es mir durch den Sinn: Das ist ein schönes Wort für Hoffnung.“

## Sehnen, weil Jesus wiederkommt

„Jeder weiß auch, wie sehr ihr auf Gottes Sohn wartet, auf Jesus, den er von den Toten auferweckt hat und der für alle sichtbar wiederkommen wird“ (1. Thessalonicher 1,10).

In den 260 Kapiteln des Neuen Testaments ist über 300-mal die Rede vom Wiederkommen des Herrn. In der alten aramäischen Sprache heißt das „Maranatha“ - „der Herr kommt“. Der Gemeinde in Thessalonich spürte man die Erwartung und die Vorfriede auf diesen großen Tag ab. Weil Jesus versprochen hat: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, dann werde ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, damit ihr seid, wo ich bin“ (Johannes 14,2.3). Diese Wahrheit brachte zu allen Zeiten Licht und Weite, Sehnsucht und Freude in das Leben der Christen. Auch dort, wo



Leid und unverständliche Führungen durchzustehen waren, weckte diese Gewissheit Zuversicht und Kraft. Das soll auch uns in unserer unruhigen und unsicheren Zeit, ermutigen: Unser Herr kommt! Wir gehen einer herrlichen Zukunft entgegen: „Das Schönste kommt noch!“

Mich hat beeindruckt, als ich von einem Mann las, der, voller Schmerzen und ans Bett gefesselt, dennoch eine Freude und Hoffnung ausstrahlte, weil er wusste, dass das Beste noch kommt. Das war für ihn eine solche Wirklichkeit, dass noch nicht einmal sein großes Leid dies überschatten konnte. Im Gegenteil, er wurde bestimmt von der Herrlichkeit.

Aber müssen wir erst Leid erfahren, um neu über unsere Zukunft nachzudenken? Können wir nicht schon im Hier und Jetzt die verheißene Herrlichkeit in unserem Leben durchstrahlen lassen? - Jesus wirbt für dieses neue Leben in Ewigkeit. Er freute sich schon damals auf die Festtafel im Himmel. Zurzeit ist er dabei, alles so vorzubereiten, damit wir einmal in die

himmlischen Wohnungen einziehen können. Er will keine Wohnung umsonst eingerichtet haben. Die Offenbarung zeigt das neue Jerusalem mit einem Fluss, der lebendiges Wasser bringt, einem Baum des Lebens, der Tod und Mangel beseitigt und Jesus im Mittelpunkt, der bei den Erlösten wohnt und sich ihnen zuwendet. Diese Hoffnung übersteigt jede Vorstellung. Sie weckt in uns - wenn wir nicht zu sehr vom Alltag zugeschaufelt sind - eine tiefe Sehnsucht.

## Bewusst machen, was in der Bibel gesagt wird

Paulus richtet mehrmals unseren Blick auf das, was Jesus für uns getan hat und für uns bereit hält. Er will uns sagen: „Erkennt eure Zukunft, erkennt die Perspektiven, die euch Jesus eröffnet hat. Gottes Herrlichkeit, auf die ihr zugeht, die euch Jesus erworben hat, könnt ihr heute ergreifen und erfahren. Bleibt nicht im Irdischen, Unvollkommenen und Kleinen hängen.“

Paulus sprach auch davon, wie es sein wird, wenn Jesus wiederkommt: „*Er selbst, der Herr, wird, wenn der Befehl ertönt, wenn die Stimme des Erzengels und die Posaune Gottes erschallen, herabkommen vom Himmel, und zuerst werden die Toten, die in Christus gestorben sind, auferstehen. Danach werden wir, die wir noch leben und übrig bleiben, zugleich mit ihnen entrückt werden auf den Wolken in die Luft, dem Herrn entgegen; und so werden wir bei dem Herrn sein allezeit. Mit diesen Worten tröstet euch untereinander*“ (1. Thessalonicher 4,16.17).

## Leuchten, von der Ewigkeit her

Eine alte indische Geschichte erzählt von einem reichen Kaufmann. Er war bekannt als ein weiser Mann. Nach der Landessitte musste er einen seiner beiden Söhne rechtzeitig vor seinem Tode zum Familienoberhaupt ernennen.

So versammelte er eines Tages einige seiner treuesten Freunde um sich und ließ seine beiden Söhne rufen. Als die jungen Männer vor ihm standen, nahm er zehn Silbermünzen heraus und gab jedem der beiden fünf und sprach: „Meine Söhne, der Tag ist gekommen, da ich einen von euch zum Haupt der Familie ernennen muss, denn der Bote des Todes ist vor der Tür. Nehmt diese Münzen. Es sind nur wenige, aber durch sie will ich prüfen, ob ihr weise seid; denn derjenige, welcher mit

diesen fünf Münzen die große Halle meines Hauses füllt vom Boden bis zur Decke, soll das Haupt meiner Familie sein.“ Die Freunde sprachen: „Es ist gut.“

Die jungen Männer verließen mit einer Verbeugung den Vater, um zu überlegen, was sie tun wollten, um ihre Weisheit zu zeigen. Als der ältere Sohn durch die Planen seines Vaters ging, kam er auf einen freien Platz, wo eine große Fläche Zuckerrohr niedergehauen war und wo der Saft durch eine Mühle aus dem Rohr gepresst wurde, das dann weggeworfen wurde, da es sonst zu nichts nützte war. Der ältere Sohn sagte: „Das wird wenig kosten und viel Platz brauchen. Ich will damit die große Halle füllen.“ Er ging zu dem Aufseher der Zuckerpresse und gab ihm den Auftrag, und bald waren die Männer an der Arbeit.

Darauf kehrte er zurück zu seinem Vater und sagte, dass er die Halle gefüllt habe mit den fünf Münzen. Sie kamen mit ihm und sahen, wie die Arbeiter die Halle gefüllt hatten mit unnützem Zuckerrohr, so dass nichts mehr hineinging. „Habe ich die Halle nicht gefüllt, mein Vater?“, sagte der ältere Sohn, und einige von denen, die dabeistanden, sagten: „Ja, die Halle ist voll. Wozu auf den jüngeren Bruder warten?“ Aber einer sagte: „Habt Geduld und lasst uns sehen, was der jüngere Bruder tun wird.“

Die Sonne war inzwischen untergegangen, und die Nacht brach rasch herein. Dann kam der jüngere Sohn.

Er sagte nichts, sondern bat nur, die Halle wieder auszuräumen. Als sie ganz leer war, trat er hinein, zündete eine Kerze an und stellte sie in die Mitte. Sie brannte hell und erleuchtete den ganzen Raum bis in die hinterste Ecke. „Dieser Sohn ist weiser“, sagte der Vater, „denn sein älterer Bruder gab fünf Silberstücke aus, um die Halle mit wertlosem Zeug zu füllen. Der jüngere hat nur eine Kupfermünze ausgegeben und hat die Halle bis zur entferntesten Ecke mit Licht gefüllt. Er soll das Haupt des Hauses sein.“

Oft verhalten wir uns ähnlich wie der ältere Sohn. Wir wenden all unsere Lebenskraft, Zeit und Fähigkeiten daran, um unser Leben mit wertlosen Dingen zu füllen. Wir leben oft nur für diese Welt, unseren Besitz, unsere Ehre, unser Vergnügen. Und lähmen damit so manche Verheißung, die sich schon im Hier auswirken könnte als eine Art Vorschattung des himmlischen Erbes. Wie viel schöner ist ein Leben, in dem unsere Hoffnung Gestalt gewinnt. In dem himmlischen Licht die dunkle Zeit erhellt, weil Gott uns einmal alles geben wird.

### Mathias Fleps

Mathias Fleps ist hauptberuflicher Mitarbeiter der Gemeinde Köln. Er ist verheiratet mit Regina, die beiden haben zwei Kinder.



## Einige Konsequenzen für unseren Alltag heute:

1. Jesus sagt uns zu, dass er uns kennt und zu sich holen wird. Wir wissen, dass es eine Zukunft für uns gibt. Das lässt uns den Alltag in richtiger Relation sehen. Lässt uns vom Großen her denken und danken.
2. Die verheißenen Wohnungen im Himmel sind mehr als nur eine gute Werbung für die Ewigkeit. Sie wollen uns zwar zum einen nach oben schauen lassen, aber zum anderen auch Hoffnung wecken, die für unsere Gegenwart Hoffnung und Freude auslöst. Der Heilige Geist hilft uns dabei und wird uns außerdem verändern und vorbereiten auf die neue Wohnsituation jenseits des Grabes.
3. Wenn wir so leben, als hätten wir schon diesen zukünftigen Reichtum, werden wir andere neugierig machen. Überhaupt wird das die Atmosphäre unseres Umfeldes positiv beeinflussen. Jakob Ganz (1791-1867) schrieb einmal: „Christus in uns ist das große Geheimnis, ist das Reich Gottes in uns. Er will sein Erlösungswerk innerlich in jedem Einzelnen zur Auswirkung bringen, um uns auch der himmlischen, göttlichen Natur teilhaftig zu machen. Frohlocket demnach, hüpfet auf vor Jubel, die ihr eine lebendige Überzeugung habt, dass Er euch vollkommen erlösen wird! Schon jetzt könnt ihr euch unaussprechlich freuen, weil ihr durch eine lebendige Hoffnung wisset, dass ein neues, ewiges und unsterbliches Leben folgt. Dann werdet ihr die Krone des Lebens empfangen, welche Gott verheißt hat allen denen, die Ihn lieben.“
4. John Wesley sagte: „Einem Ziel sollt ihr bis ans Ende der Zeit nachstreben: euch an Gott zu freuen in Zeit und Ewigkeit“. Das ist eine ganz persönliche Konsequenz.



- Jeden Monat ein kg  
an Gewicht verlieren

## **Alles abgehakt!?**

Gedanken zum Jahreswechsel ...

- Mindestens dreimal  
wöchentlich walken

Sind Sie ein Listenmensch? Das heißt, jemand, der genaue Vorstellungen hat von Dingen, die zu erledigen sind? Der sie aufschreibt, benennt und abhaken kann, wenn die Sache erledigt ist? Nun, dann haben wir etwas gemeinsam.

Für mich ist dies ganz besonders am Anfang eines neuen Jahres wichtig. Da sind so vielerlei Dinge, die ich neu in Angriff nehme. Am Ende des Jahres werfe ich einen Blick auf diese Liste.

Ich möchte Ihnen berichten, wie es mir dabei Ende 2008 erging.

27.12.08. Heute vertiefe ich mich in meine Liste guter Vorsätze. Vieles hat mich schon das ganze Jahr über verfolgt. „Jeden Monat ein kg an Gewicht verlieren“, so lese ich. Leider schaffte ich bis zu diesem Tag gerade mal vier kg. „Mindestens dreimal wöchentlich walken“, so lautet ein anderer Eintrag. Außer der oft hektischen Zeit war es auch meine mangelnde Disziplin, die den Haken verhinderte. „Bitte Herr, schenke es, dass sich in diesem Jahr wenigstens eine Frau aus unserem missionarischen Frauenkreis bekehrt!“ Auch das kann ich nicht mit gutem Gewissen abhaken. Mir ist nichts bekannt.

Der Haken hinter einer Sache gibt mir ein gutes Gefühl. Er bedeutet: diese Dinge sind erledigt, daran brauche ich keinen Gedanken mehr zu verschwenden.

Leider gibt es aber auch das negative „Abhaken“, nämlich dann, wenn man Personen abhakt.

Kennen Sie das? Sie sind enttäuscht von einem Menschen, vielleicht von Ihrer besten Freundin, von Ihrem Ehepartner, von Ihren Kindern? Sie haben viel Mühe investiert, immer wieder Freundlichkeit und Vergebung gezeigt, und wie hat man es Ihnen gelohnt? Nichts hat sich geändert. Die laufenden Versprechungen, sich zu

ändern, sind nichts als Seelenscham, Worte, denen keine Taten folgten. Und nun sind Sie fest entschlossen, diesen Menschen abzuhaken, aufzugeben, nichts mehr in ihn zu investieren.



Sie haben Angst vor weiteren Enttäuschungen, sagen: „Nicht mit mir, jetzt ist Ende.“

Vielleicht werden aber auch Sie von anderen Personen abgehakt? „Mit dir rede ich nicht mehr, du bist für mich gestorben!“ Viele Menschen haben sich diesen Satz schon anhören müssen. Und vielleicht war es noch nicht einmal Ihre Schuld. Vielleicht war es nur ein Missverständnis, und der andere war nicht bereit, sich damit auseinanderzusetzen. Er hatte Vorurteile, hat sich von anderen Personen manipulieren lassen, hat der Lüge über Sie das Ohr geliehen. Das tut sehr weh. Es kann sein, dass auch einige, die das jetzt lesen, von ihren Angehörigen „abgehakt“ wurden, weil sie sich zu einem Leben in der Nachfolge Jesu entschieden haben.

Vor neun Jahren beendete eine gute Freundin ohne Nennung von Gründen unsere Beziehung. Auf Nachfragen bekam ich keine Antwort. Es tut mir heute noch weh, von ihr, ohne den Grund zu wissen, abgehakt worden zu sein. Ich habe mir vorgenommen, anders zu reagieren. Freitags steht

ihr Name wie eh und je in meiner Gebetsliste. Ich werde weiterhin für sie beten.

Sind Sie auch versucht, einen Menschen abzuhaken? Tun sie es nicht! Überprüfen Sie anhand des Heiligen Geistes einmal Ihre Listen. Vielleicht stehen sie nicht schwarz auf weiß auf einem Papier, sondern sind Ihnen durch Gottes Geist ins Herz geschrieben. Kann es sein, dass es noch etwas gibt, was erledigt werden sollte, damit Sie einen Haken dahinter setzen können? Vielleicht eine Aussprache mit Ihrem Partner, einen Liebesdienst im Krankenhaus, ein längst fälliger Besuch in der Nachbarschaft, eine stille Stunde mit Ihrem Herrn?

Ganz sicher führt Gott keine Listen. Trotzdem hatte er im letzten Jahr Pläne für mich. Hinter welche Dinge, die er für mich vorgesehen hatte, könnte er wohl einen Haken machen? „Erledigt, zur vollen Zufriedenheit.“ Ganz sicher bleiben da viele Dinge offen. Doch eins weiß ich bestimmt: Trotz fehlender Haken wird mich Gott als sein Kind niemals fallenlassen. Auf seine grenzenlose Liebe, Treue und Geduld darf ich auch im vor uns liegenden Jahr hoffen. „Sind wir untreu, bleibt er treu, denn er kann sich selbst nicht verleugnen“ (2. Timotheus 2,13).

Diese Zusage gilt auch Ihnen im neuen Jahr. Menschen mögen Sie von ihrer Liste gestrichen haben - Gott nicht - Vertrauen Sie ihm!



Magdalene Ziegeler



# Nützlich zum Leben

## Vom Nutzen der Bibel für unseren Alltag

### 1. Lehre und Leben

**W**ährend meiner theologischen Ausbildung beklagten wir uns bei unseren Lehrern, dass das Studium zu theoretisch sei. Einer unserer Dozenten sagte darauf: „Brüder, ihr habt ein ganzes Leben Zeit, das, was ihr hier lernt, in die Praxis umzusetzen.“ Wie recht er hatte! Heute, ca. 40 Jahre später, höre ich als Lehrer die gleichen Klagen von unseren Studierenden. Wir merken, wie wichtig es ist, so zu unterrichten, dass biblische Theologie (Lehre) nicht als Gegensatz zur Gemeinde- oder Missionspraxis gesehen wird, sondern die Grundlage für sie bildet.

Bei den vier Aussagen zur „Nützlichkeit der Schrift“ in 2. Timotheus 3,16 unterscheidet Paulus auch nicht zwischen Lehre und Leben. An seiner Biographie sehen wir, wie die Begegnung mit dem auferstandenen Christus, seine Auslegung des Alten Testaments (Lehre) grundlegend veränderte. Das hatte auch Auswirkungen auf seine Lebensführung. Aus einem religiösen Fanatiker wurde jemand, bei dem die Liebe Gottes in Lehre und Leben Gestalt gewann.

Als Petrus zu Pfingsten predigte, wird uns die Reaktion der Anwesenden folgendermaßen beschrieben: „Als sie aber das hörten, drang es ihnen durchs Herz, und sie sprachen zu Petrus und den anderen Aposteln: ‚Was sollen wir tun, ihr Brüder?‘“ (Apostelgeschichte 2,37). Daraus können wir den Grundsatz ableiten: Geistliche Lehre provoziert geistliches Leben.

In 2. Timotheus 3,16 lässt sich sehr schön der Zusammenhang von Dogmatik (Lehre) und Seelsorge erkennen,

der auch in der Seelsorge-Definition: „Seelsorge ist Glaubens- und Lebenshilfe“, zum Ausdruck kommt.

### 2. Die Schrift ist nützlich ...

#### 2.1. Zur Überführung

Ein Ausdruck der „Geistgewirktheit“ der Bibel besteht darin, dass sie den Zustand unseres sündigen Wesens freilegt. In Johannes 16,8 lesen wir vom Heiligen Geist: „*Und wenn er gekommen ist, wird er die Welt überführen von Sünde und von Gerechtigkeit und von Gericht.*“ Gottes Wort lässt mich erkennen, wer ich wirklich bin. Vom „Geist der Wahrheit“ inspiriert, zeigt es mir, dass ich mich vor dem heiligen Gott nicht in Sicherheit bringen kann. Gott durchschaut mich. Seine Gegenwart nahm Petrus als Bedrohung wahr, als er mit Jesus in einem Boot saß: „*Geh von mir hinaus! Denn ich bin ein sündiger Mensch, Herr.*“ (Lukas 5,8). Die Schrift befreit uns von illusionärer Selbsteinschätzung. Sie demaskiert und entzieht jeglichen Selbstrechtfertigungsversuchen den Boden. Das tut weh! Eigene Schuld einzugestehen erfordert Mut. Wer will schon zugeben, dass mit ihm nichts los ist, und er auf Gnade und Vergebung angewiesen ist. Deshalb verweigern wir uns oft bewusst oder unbewusst dieser überführenden Wirkung der Schrift. Aber wer nicht zum Arzt geht, weil er dessen Diagnose fürchtet, lebt gefährlich. Ihm kann nicht geholfen werden. Er tappt im Dunkeln und wird von Angst bestimmt. Verdrängte und unvergebene Schuld belastet unsere Beziehungen. Wenn wir Gott

nicht erlauben, Licht in unser Leben zu bringen, werden wir unser Dasein orientierungs- und hoffnungslos fristen und sind uns selbst überlassen.

#### 2.2. Zur Zurechtweisung bzw. Wiederherstellung

Wenn der Geist Gottes mit Hilfe der Schrift einen Menschen zur Kapitulation vor Gott führt, dann geschieht das nicht, weil Gott Freude daran hätte, uns am Boden liegen zu sehen. Die Schrift erweist sich als nützlich für unsere Wiederaufrichtung. Sie erschüttert und beschämt uns und nimmt uns falsche Sicherheiten. So können wir unseren Blick von uns weg auf Jesus lenken und uns ihm anvertrauen. Der spricht uns frei. „Dir sind deine Sünden vergeben!“ Dieser erlösende Ausspruch gibt Menschen die Chance zum Aufstehen. Sie bekommen wieder Boden unter die Füße und erfahren Heilung von ihrem zerbrochenen und zerstörten Leben. Die Bibel hilft uns zur Wiederherstellung gesunder Beziehungen zu Gott, zu uns selbst, zu den Mitmenschen und der Schöpfung. Sie weist uns auf den Weg der Hoffnung. Im Gleichnis vom verlorenen Sohn erklärt Jesus z.B. in unnach-



ahmlicher Weise seinen Hörern, dass Gott als der liebende Vater Menschen, die ihm den Rücken gekehrt haben, wieder annimmt, wenn sie von ihrem gottlosen Weg umkehren. Durch das Gleichnis vom „Schalksknecht“ zeigt Jesus Petrus und den anderen Jüngern, dass die Vergebung von Gottes Seite keine Grenzen kennt. Allerdings verpflichtet und ermöglicht erfahrene göttliche Vergebung auch zur mitmenschlichen Vergebung.

### 2.3. Zur Unterweisung in der Gerechtigkeit

Kinder brauchen Erziehung. Nehmen Eltern diese Aufgabe nicht wahr, handeln sie lieblos. Aus Gottes Geist Wiedergeborene werden von ihrem himmlischen Vater auch nicht sich selbst überlassen, sondern pädagogisch begleitet. Er bedient sich dabei vor allem der Bibel als Erziehungsmittel. Durch sie erfahren wir auch von seinem Erziehungsziel. Gott will uns zur Gerechtigkeit erziehen. Dabei geht es nicht um eine menschliche leistungsabhängige Gerechtigkeit, sondern um eine Rechtmäßigkeit, deren

Maßstab Gott selbst ist und die von ihm beurteilt wird. Die Bibel ermutigt uns zu einem Leben, das Gott recht ist, das ihm gefällt. Von Zacharias und Elisabeth, den Eltern von Johannes dem Täufer, berichtet uns Lukas: „Beide lebten so, wie es Gott gefällt (Elbf.: „waren gerecht vor Gott“). Sie hielten sich genau an seine Gebote und Ordnungen“ (Lukas 1,6 nach „Hoffnung für alle“). Die „Unterweisung in der Gerechtigkeit“ benötigen

wir unser Leben lang. Sie stellt einen permanenten Lernprozess dar.

Wie ein Leben aussieht, das Gott gefällt, erkennen wir vor allem an der irdischen Wirksamkeit Jesu. In sein Bild und sein Wesen möchte uns Gott mehr und mehr umgestalten. Bei diesem Prozess nützt uns die Bibel als „Gebrauchsanleitung“. Sie ermutigt uns, unseren Lebensstil zu verändern, sündige und gemeinschaftsschädigende Verhaltensweisen abzulegen und neue anzunehmen.

### 3. Das Ziel der Erziehungsarbeit Gottes mit seinem Wort

„... damit der Mensch Gottes richtig (vollkommen) sei, für jedes gute Werk ausgerüstet.“ (2. Timotheus 3,17)

Gott beruft und erzieht uns. Er belässt es aber nicht dabei, uns mitzuteilen, was er von uns erwartet. Er gibt uns dafür „Werkzeug“ an die Hand. Durch das Wort Gottes werden wir für die vielfältigen Herausforderungen des Lebens fit gemacht. Die Bibel macht uns lebensstüchtig. So wie Jesus als das „menschgewordene Wort“ seine Jünger drei Jahre „trainierte“, bevor er sie zu dem Projekt „Weltmission“ aussandte, so bietet Gott uns durch die Bibel Lebenshilfe an. Sie hilft uns, unser Leben zu meistern und die Nöte und Versuchungen in dieser Welt aus seiner Perspektive zu sehen und einzuordnen. Sie zeigt uns, wie „Menschen Gottes“ ihren Glauben im Alltag lebten. Der Schreiber des 2. Timotheusbriefes, Paulus, gehört zu diesen Menschen. Er lehrte nicht nur das Wort Gottes, sondern lebte es in aller Konsequenz. So wird er für Timotheus und seinen Dienst zum Vorbild und zur Ermutigung.

Philipp Spitta (1801-1859) hat in seinem Lied „Es kennt der Herr die Seinen“ in der 2. Strophe sehr treffend dargestellt, welche Bedeutung bzw. welchen Nutzen die Bibel für den „Menschen Gottes“ besitzt.

„Der aus dem Wort gezeuget und durch das Wort sich nährt und vor dem Wort sich beuget und mit dem Wort sich wehrt.“  
(Originaltext!)

### 4. Wie wird die Bibel für uns nutzbringend?

Es reicht nicht, wenn wir deutlich herausstellen, wie nützlich sich die Bibel für Lehre und Leben erweist, wenn wir keinen persönlichen Umgang mit ihr pflegen. Wir werden ihr gerecht,

- wenn wir sie kontinuierlich lesen,
- wenn wir sie als Autorität anerkennen.

Auch wenn es banal klingt, möchte ich an die Tatsache erinnern: Bibelkenntnis erwächst aus dem regelmäßigen Lesen der Schrift. Die Herrnhuter Losungen, deren Wert ich in keiner Weise negieren möchte, reichen nicht aus, um uns ausreichend geistlich zu ernähren. Als Motivation zum Bibellesen taugen sowohl das Lust- als auch das Leistungsprinzip nicht. Wenn ich nur „Stille Zeit“ mache, weil ich sonst ein schlechtes Gewissen bekomme und meine, Gott könne mich sonst nicht segnen, liege ich falsch. Erst, wenn ich erkenne und erfahre, wie nötig ich es habe, mich mit Gottes Gedanken zu beschäftigen, werde ich mir regelmäßig Zeit nehmen, sein Wort zu lesen. Nicht immer werde ich wach und begeistert beim Bibellesen sein. Aber womit ich mich beschäftige, das prägt mich, auch unbewusst. Hilfreich erweisen sich dabei Bibellesepläne bzw. eine Jahresbibel und gute Auslegungen.

Weil die Bibel „gottgehaucht“, d.h. von Gottes Geist inspiriert ist, können wir sie nicht wie andere literarische Werke betrachten. Sie ist von Gott autorisiert und deshalb maßgeblich für unser Leben. Gott hat sich an sein Wort gebunden. Deshalb ist es auch für uns verbindlich. Gottes Wort provoziert Antwort. Die wollen wir im Vertrauen und Gehorsam geben.

Matthias Schmidt

Matthias Schmidt ist Lehrer für Neues Testament und Seelsorge an der Biblisch-Theologischen Akademie in Wiedenest.



:P

# Die Bibel: Nützlich zur Lehre

„Was soll ich mit der Bibel“?, fragen sich viele Menschen, die das erste Mal von diesem Buch hören. Aber auch andere kommen damit nicht zurecht, obwohl sie es seit ihrer Kindheit kennen. Vielleicht lag es an der etwas altertümlichen Übersetzung, dass sie das Buch der Bücher nie wirklich gelesen haben. Die Bibel liest sich nun einmal nicht so wie ein aktueller Roman. Aber wer sie in einer gut verständlichen Übersetzung liest, wird merken: Aus der Bibel kann man ungeheuer viel lernen. Und wenn man erst einmal anfängt, sie zu studieren, wird man der Aussage des Apostels ohne Weiteres zustimmen: Jede Schriftstelle, also alles, was in der Heiligen Schrift steht, ist nützlich zur Lehre.

## 1. Die Bibel ist das Lehrbuch

Jeder von uns wird sich an die Lehrbücher erinnern, die er in der Schule oder während seines Studiums gehabt hat. Viele dieser Lehrbücher stammten von mehreren Autoren, die fast durchweg einen Dokortitel trugen oder sogar eine Professur innehatten. Sie strahlten Autorität aus. Wer von uns hätte sich denn gewagt, den Inhalt eines Physikbuchs zu hinterfragen. Meist hat man ja nicht einmal alles verstanden, was darin stand.

Aber genauso ist es mit der Bibel. Dahinter steht die allerhöchste Autorität, die es gibt: Gott selbst. Das heißt keineswegs, dass ich gleich alles

verstehe. Aber es bedeutet: Dieses Buch ist wichtiger als alle Lehrbücher in der Welt. Und wenn durch dieses Buch wirklich Gott zu mir spricht, dann muss ich es in allen seinen Facetten so gründlich wie nur möglich kennenlernen.



## Die Bibel, das Lehrbuch zum Heil

Wer sich wieder einmal daran macht, die Bibel von vorn bis hinten zu lesen - und das sollte jeder etliche Male in seinem Leben tun - der entdeckt darin die einzigartige Geschichte Gottes mit den Menschen. Er erkennt aber auch die Einschnitte in dieser Geschichte. Da ist zum Beispiel gleich im dritten Kapitel der Bibel der Sündenfall. Oder später die Geschichte der Sintflut, die Sprachverwirrung nach dem Turmbau zu Babel und so weiter.

Der Bibelleser erkennt auch, dass Gott immer wieder in die Geschichte der Menschheit eingegriffen hat, um den Menschen von dem Verderben zu retten, an dem der Mensch letztlich selbst schuld ist. Das nennen wir „Heilsgeschichte“. Andererseits wird der Bibelleser auch feststellen, dass sich das Heil, die Rettung für die Menschen, im Lauf der biblischen Geschichte immer deutlicher abzeichnet, bis es seinen Gipfelpunkt im Leben unseres Herrn Jesus Christus erreicht. Wir nennen das „Offenbarungssfortschritt“.

Und wenn der Bibelleser erst einmal angefangen hat, die Bibel zu studieren, dann wird er auch erkannt haben, wie dieses Buch entstand. Gott hat es nicht einer einzigen Person diktiert, er hat es überhaupt nicht diktiert. Die Menschen - es waren mehr als 40 verschiedene Verfasser - wurden vielmehr „vom Heiligen Geist gedrängt, das zu sagen, was Gott ihnen aufgetragen hatte“. So schrieb es Petrus in seinem letzten Brief. Und vorher: „Vor allem aber müsst ihr wissen, dass keine prophetische Aussage der Schrift aus einer eigenen Deutung stammt. Denn niemals wurde eine Weissagung ausgesprochen, weil der betreffende Mensch das wollte.“

Gott steht dahinter und er hat dafür gesorgt, dass es so niedergeschrieben wurde, wie er das selbst für richtig hielt. Er hat immer darüber gewacht.

## Die biblische Lehre

Die Bibel belehrt uns über die verschiedensten Bereiche unseres Denkens und Lebens. Das nennen wir „Dogmatik“. Der Begriff sollte niemand abschrecken, denn es geht hierbei nicht um „dogmatische Streitigkeiten“ oder Rechthabereien, sondern um das, was die Bibel selbst lehrt und was man immer wieder an der Bibel überprüfen soll. Es geht um Dinge, die die Gemeinde wissen muss, die aber nur selten gelehrt werden. Vielleicht liegt es daran, dass manche Zuhörer oder Leser Lehre als langweilig empfinden. Das kommt wohl von daher, dass ihnen Lehre schlecht, unklar und fast immer ohne Bezug zum Leben vermittelt wurde. Wenn ich an meine Jugendzeit denke, empfand ich biblische Lehre auch oft als staubtrocken. Das änderte sich erst, als ich anfing, mich selbst damit zu beschäftigen:

### 2.1 Die Lehre von der Bekehrung

Ich weiß nicht mehr, wie oft ich mich „bekehrt“ habe, aber ich bin sicher, es lag an einer unklaren Belehrung darüber. Als ich später einmal das ganze Neue Testament daraufhin durchlas, entdeckte ich, dass die Apostel einige Dinge ganz anders gesagt hatten, als mir vermittelt worden war.

Wenn aber die Lehre von der Bekehrung nicht klar gepredigt wird, wie sollen sich dann Menschen bekehren? In der Gemeinde muss man solche

Dinge doch wissen! Ich weiß, Gott hat trotzdem Gnade gegeben, und er tut es immer wieder. Manchmal bekehren sich Leute ja „trotz uns“.

Die Lehre von der Bekehrung gehört eigentlich zur sogenannten „Soteriologie“, der Lehre von der Errettung. Man kann sogar vom Wunder der Errettung

sprechen. Dazu gehören die Lehre von der Erwählung der Gläubigen und die Lehre vom Opfertod oder dem Sühnopfer unseres Herrn. Gerade diese Lehre wird heute von einigen evangelischen Theologen radikal abgelehnt. Gott sei Dank, steht sie aber im Mittelpunkt unseres Gemeindelebens, wenn wir beim Mahl des Herrn Sonntag für Sonntag daran erinnern.

Die Gemeinde sollte aber auch Klarheit haben über die Annahme der Gnade: Bekehrung und Wiedergeburt. Und wie sieht es mit dem Leben in der Gnade aus: Heiligung und Heilsgewissheit? Manchmal muss man auch über Lehren sprechen, die über das Ziel hinausschießen und gerade dadurch unbiblisch werden, zum Beispiel die Lehre von der Allversöhnung.

Wenn wir die Dinge systematisch ordnen, dann müssten wir eigentlich bei der Lehre von der Bibel anfangen, von ihrer Inspiration und Irrtumlosigkeit (wir haben oben schon etwas in dieser Richtung angedeutet), wir sollten vielleicht auch einmal etwas gehört haben vom Kanon der Bibel und der Überlieferung der biblischen Schriften.

Aufgrund der Bibel können wir dann etwas über Gott sagen:

### 2.2 Der lebendige und wahre Gott

Es ist nicht egal, ob wir Gott kennen oder nicht. Was wissen wir über ihn? Das Wissen über Gott stellt jeden Menschen in die Entscheidung. Und sein Wesen begreifen zu wollen, führt zur Anbetung. Wir sollten etwas wissen über die Dreieinheit Gottes, schon um Angriffe der Zeugen Jehovas abweisen zu können. Und wie ist es um die Göttlichkeit und die Menschlichkeit unseres Herrn bestellt? Was hat es mit der Person des Heiligen Geistes auf sich und mit den Gaben des Geistes. Wer hier keine Klarheit hat, wird schnell verwirrt. Wir sollten auch etwas wissen über

### 2.3 Die Welt, in der wir leben

Die Bibel belehrt uns nicht nur darüber, dass Gott die Welt geschaffen hat, sondern auch wie er das tat. Sie berichtet uns, dass Gott Befehle aussprach, die sich sogleich verwirklich-





# :DENKEN

## Die Bibel: Nützlich zur Lehre

umzugehen oder nicht umzugehen haben. Wenn das nicht klar ist, wird man leicht verführt und landet in der Esoterik. Noch wichtiger ist es, wie man den Teufel und seine Mächte behandeln soll. Wir dürfen den Bösen nämlich weder verächtlich machen, noch ihm die Ehre erweisen, uns zu viel mit ihm zu beschäftigen.

### 2.5 Der Mensch, das Ebenbild Gottes

Sehr wichtig ist die Lehre vom Menschen. Wer nicht weiß, wo er herkommt, wird auch nicht wissen, wo er hinget. Wer meint, dass er einem tier-menschlichen Übergangsfeld entstamme, aus dem der Mensch weder geplant noch gewollt hervorging, wird schwere Probleme mit dem Sinn seines Lebens und der gesamten Heilsgeschichte haben. Es ist gut zu wissen, dass wir unser Leben nicht einem blinden amoralischen Zufall verdanken, sondern dass wir aus der Hand eines liebenden Gottes hervorgegangen sind. Ja, wir sollten etwas wissen über das wunderbare Geschöpf, das wir sind, und seine Bestimmung. Wozu sind wir da?

Aber wir müssen auch über den folgeschweren Fall des Menschen Bescheid wissen, über Erbsünde und andere Sünden.

### 2.6 Die Gemeinde, die von Gott gebaut wird

Wie funktioniert die lokale Gemeinde? Welche Prioritäten müssen wir in der Gemeindegemeinschaft setzen? Unser Anliegen ist es doch immer, nicht auf moderne Trends, sondern auf die Bibel zu setzen. Da müssen wir eben auch wissen, was drinsteht.

Wie steht es um Taufe und Gemeindegemeinschaft? Ist es richtig zu sagen: „Durch das Sakrament der Taufe wird der Mensch ganz in Christus und in seine Kirche eingegliedert. Durch sie wird er wiedergeboren zur Teilhabe am göttlichen Leben.“? Warum nicht?

Überall und zu allen Zeiten hat die christliche Gemeinde das Mahl des Herrn gefeiert. Auch in unseren Brüdergemeinden spielt es von Anfang an eine zentrale Rolle. Wie verwirklichen wir den Wunsch unseres Herrn: „Dies tut zu meinem Gedächtnis!“ Wie

führen wir Menschen zur Anbetung? Und dann: Ist Gemeindegemeinschaft die höhere Etage? Was sagt die Bibel? Sind unsere „Brüderstunden“ eine biblische Einrichtung? Und schließlich: Wie müssen Christen mit Sünde umgehen?

### 2.7 Letzte Zeit und letzte Dinge: Die Lehre vom Wiederkommen des Herrn

Ich weiß, hier hat es schon manchen Streit gegeben, aber wir müssen uns auch damit beschäftigen und einen möglichst bibelnahen Standpunkt vertreten. Wenn nicht, kann unsere Hoffnung in Gefahr geraten. Was ist mit Tod, Auferstehung und Entrückung? Wie steht es um das Wiederkommen des Herrn in Macht und großer Herrlichkeit und das 1000-jährige Reich? Schließlich müssen wir auch über die kommenden Gerichte und die neue Welt sprechen.

### 3. Die Bibel, das Lehrbuch zum Leben

Wir sehen, die Bibel belehrt uns nicht nur über Dinge, die wir wissen sollen über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, über Sichtbares und Unsichtbares. Die Bibel macht deutlich, dass dieses Wissen unser Leben ändert. Und das soll auch so sein. In seiner Güte hat Gott alle Voraussetzungen dazu geschaffen. Die Bibel zeigt uns darüber hinaus sehr direkt, wie wir leben sollen und wie wir richtige Entscheidungen treffen. Dieses ganze Gebiet nennen wir Ethik. Aber das ist ein anderes Thema.

Karl-Heinz Vanheiden



Karl-Heinz Vanheiden, (Jg.1948) ist Lehrer an der Bibelschule in Burgstädt/Sachsen, Bibellehrer im Reisedienst der Brüdergemeinden und Schriftleiter der Zeitschrift „Bibel und Gemeinde“, Autor mehrerer Bücher und einer Bibel-Übersetzung.



Weitere Informationen: „Systematische Lehre für die Gemeinde“: [www.kh-vanheiden.de](http://www.kh-vanheiden.de) - dann oben „Systematische Lehre“ anklicken.

ten. Da sprach Gott: „Es werde Licht!“ Und das Licht entstand (1. Mose 1,3). Wir wissen heute, dass alles, was es gibt, nur aus zwei Dingen besteht: aus Energie und Information. Und genau das ist in dem Wort, das Gott spricht, zusammengefasst. Sein Schöpfungswort beinhaltet die höchste nur denkbare Energie und gleichzeitig alle Information und Intelligenz, die nötig ist, Materie oder Leben zu erschaffen. Wenn die Welt aus der Hand eines vernünftigen hochintelligenten Schöpfers hervorgegangen ist, dann lohnt es sich unbedingt, diese Welt zu erforschen. Da wird man nicht auf sinn- und planlose Dinge stoßen, sondern auf geordnete und sehr komplexe Materie. Dieser Gedanke übrigens stand an der Wiege der modernen Naturwissenschaft.

Aber die Welt, die wir sehen, ist noch lange nicht alles. Selbst die Astrophysik spricht von etwas, das sie „dunkle Materie“ nennt, die etwa 93 % (!) der Gesamtmaterie ausmachen soll und von der niemand bis heute weiß, was es ist. Natürlich gibt es verschiedene Theorien darüber, einschließlich der Behauptung, dass es sie gar nicht gibt.

### 2.4 Die unsichtbare Welt, die uns umgibt

... hat natürlich nichts mit der dunklen Materie zu tun. Aber wir müssen auch wissen, wie wir mit Engeln

# Missbrauch:

## „Es passiert offenbar überall“

**So lautete die Schlagzeile eines Artikels<sup>1</sup> nach den Missbrauchsfällen in einem Feriencamp in Ameland. Der Autor des Artikels hat recht: „Es passiert überall.“ Dabei stellen christliche Kinder- und Jugendgruppen oder von ihnen veranstaltete Freizeiten keine Ausnahme dar.**

**A**uch wenn sexueller Missbrauch<sup>2</sup> in unseren Gemeinden kaum thematisiert wird, ist es unter der Oberfläche längst zum Thema geworden. Leider.

Nach einer Umfrage unter 1.300 Teenagern und Jugendlichen in evangelikalen Gemeinden im Jahr 2009 kennen ein Viertel aller Befragten ein Opfer von sexueller Gewalt. Ca. 10% der befragten Mädchen und Frauen gaben an, selber gegen ihren Willen bei sexuellen Handlungen zusehen oder mitmachen zu müssen. Schät-

zungen gehen sogar davon aus, dass zwischen 15% und 25% aller Mädchen und Frauen betroffen sind.

### Wie reagieren wir darauf?

„Augen zu und weitermachen wie bisher“ kann keine Lösung sein, denn

...

- Kinder, Teenager und Jugendliche in unseren Gemeinden brauchen Schutz. Dazu brauchen wir klare Regeln und eine liebevolle Atmosphäre, in der die uns anvertrauten Kinder und ihre individuellen Grenzen wertgeschätzt und geachtet werden.
- Kinder, Teens und Jugendliche, die sexuelle Gewalt erleben mussten, haben häufig keinen Ansprechpartner, um mit jemandem über ihre Not zu reden. Christliche Gemeinden brauchen Mitarbeitende, die Betroffenen zuhören, glauben und weitere Hilfe vermitteln.
- die Mitarbeitenden brauchen Hilfestellungen, um sowohl für ihren eigenen Umgang mit den Kindern und Teens sensibilisiert zu werden als auch bei möglichen Anzeichen

von sexueller Gewalt richtig reagieren zu können.

- Eltern fragen immer häufiger, was wir tun, damit in unseren Gruppen kein Missbrauch geschehen kann.
- der Staat wird voraussichtlich bei christlichen Gemeinden, die als Träger der freien Jugendhilfe anerkannt sind (oder dies beantragen), ein Konzept zum Kindeswohlenschutz verlangen.

Gegenüber der Öffentlichkeit, der Gesellschaft, dem Staat, ist es für eine christliche Gemeinde in der Bundesrepublik Deutschland wichtig, darauf verweisen zu können, alles Notwendige getan zu haben, um sexuellem Missbrauch (und der Gewalt gegenüber Kindern und Heranwachsenden) einen Riegel vorzuschieben. In erster Linie geht es aber um die Kinder und Heranwachsenden selbst: Weil wir wissen, dass sexueller Missbrauch einen schweren Schaden hinterlässt, müssen wir sie davor schützen.

Doch dazu muss das Thema „Missbrauch“ aus der Tabuzone herausgeholt und in Gemeinden und allen Gruppen, die mit Kindern, Teens und Jugendlichen zu tun haben, offen

# :GESELLSCHAFT Missbrauch: „Es passiert offenbar überall“

besprochen werden. Als Hilfestellung dazu hat die Christliche Jugendpflege e.V. in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft der Brüdergemeinden und dem Forum Wiedenest e.V. die Leitlinie „Vor sexuellen Missbrauch schützen“ herausgebracht.

## Die Leitlinie „Vor sexuellem Missbrauch schützen“

In diesem Heft geben wir Hilfen, wie christliche Kinder-, Teenager- und Jugendgruppen durch verschiedene Maßnahmen zu sichereren Orten werden können und wie bei einem Verdacht von Missbrauch vorgegangen werden sollte. Die Leitlinie wird abgerundet durch einige Praxisbeispiele, rechtliche Hinweise und einem Abschnitt, wie Gemeindeleitungen ihre Mitarbeitenden unterstützen können.

### Konkrete Schritte:

Wir empfehlen, dass jedes Mitglied der Gemeindeleitung und alle Mitarbeiter/Innen in den oben genannten Arbeitsbereichen im Besitz eines solchen Heftes sind. Auch Eltern sollten informiert sein. **Weitere Schritte können sein:**

1. Die Gemeindeleitung beruft einige Vertrauenspersonen (auf jeden Fall auch mindestens eine Frau), die den Mitarbeitenden bei Fragen oder einem Verdacht auf sexuelle Gewalt zur Seite stehen.

2. In allen Mitarbeiterteams, die mit Kindern, Teens und Jugendlichen zu tun haben, werden die Inhalte der Leitlinie besprochen.
3. Jede Person, die eine Aufgabe in einem dieser Arbeitsbereiche hat (vielleicht auch nur vorübergehend bei einem Zeltlager oder einer Freizeit) soll die in dem Heft abgedruckten Verhaltensregeln verstanden und den Verhaltenskodex unterschrieben haben.
4. Damit Kinder, Teens und Jugendliche dauerhaft geschützt werden, sollten die Inhalte der Leitlinie in den Mitarbeiterteams jährlich in Erinnerung gebracht werden. Jeder neue Mitarbeitende wird ebenfalls über die Leitlinie informiert und unterschreibt den Verhaltenskodex.

Sich dem Thema des sexuellen Missbrauchs zu stellen, ist für alle Beteiligten schwer. Für Betroffene ist es schwer, sich mit dem Erlebtem einer Vertrauensperson zu öffnen. Aber auch für Gemeindeleitungen oder Mitarbeiterkreise ist es schwer, diese Materie anzugehen. Verantwortungsträger kennen das lähmende Gefühl der Unsicherheit und oft auch die Überzeugung, dass „in unserer Gemeinde nicht sein darf“. Doch all dies darf uns nicht zur Passivität führen, denn Kinder und Heranwachsende brauchen unseren Schutz. - Für eine Gemeindeleitung ist es bedeutend leichter, sich dem Thema zu stellen, wenn ihre Nachbargemeinde den gleichen Weg geht, die

gleichen Unsicherheiten überwindet, die gleiche Leitlinie einsetzt und ihre Mitarbeiter den gleichen Kodex unterschreiben lässt (... und bitte setzt das Thema auch auf die Tagesordnung von Regionaltreffen).

#### Rainer Baum

(Bergneustadt), Autor des Buches „Mit Teens über Sex reden“, ist Jugendreferent bei der Christlichen Jugendpflege e.V.

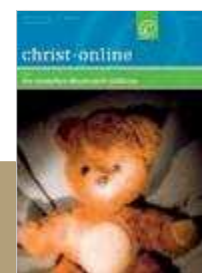


#### Markus Schaller

(Oberlungwitz, Sachsen), Autor mehrerer Bücher zur Sexualethik, ist als Referent für biblische Schulung und Theologie in der Arbeitsgemeinschaft der Brüdergemeinden angestellt und unterrichtet an der Bibelschule Burgstädt.

<sup>1</sup> <http://www.stern.de/panorama/missbrauch-im-ferien-camp-es-passiert-offenbar-ueberall-1585814.html> am 24.07.2010 / 17:00 Uhr

<sup>2</sup> In diesem Artikel verwenden wir die Begriffe „Sexueller Missbrauch“ und „Sexuelle Gewalt“ als synonyme Begriffe.



Die Leitlinie  
kann bestellt  
werden bei:

Christliche Jugendpflege e.V.  
Hundesegen 2, 27432 Basdahl  
E-Mail: [info@christ-online.de](mailto:info@christ-online.de)

# Bibeltreue

## ohne Liberalismus und Gesetzlichkeit

Das Verhältnis von Christen zur ihrer Bibel ist höchst unterschiedlich. Die Mehrzahl der Leser dieser Zeitschrift wird sich vermutlich zum Lager der „Bibeltreuen“ zählen. Sie verstehen die Bibel als inspiriertes Wort Gottes, das zumindest in seiner Urschrift unfehlbare Offenbarung des Willens Gottes ist. Es mag sein, dass diese Überzeugung im christlichen Volk im weitesten Sinn nicht mehrheitsfähig ist, aber in dieser Frage sind Mehrheiten kein geeignetes Entscheidungskriterium und es gibt gute Gründe, bei eben dieser Überzeugung zu bleiben.

Nun ist das allgemeine Bekenntnis zur Bibeltreue keine Gewähr für völlig homogene Gemeinschaften von Christen. Nicht einmal in einem überkonfessionellen Verein wie dem „Bibelbund“, dessen Mitglieder gerade das Bekenntnis zur Autorität der Heiligen Schrift eint. Im Gegenteil, es ist ein erstaunlich breites Spektrum, das sich hier unter der Fahne der Bibeltreue versammelt.

Etwas homogener, aber immer noch bunt genug, können die Ansichten in einer Ortsgemeinde sein. Alle schätzen die Bibel und verstehen sie als verbindlichen Maßstab. Und doch kann man in bestimmten Details recht weit auseinander liegen.

Das ist der Ausgangspunkt der Überlegungen. Stellen wir uns einmal den

„Pfad der Bibeltreue“ nicht nur als schmale Spur, sondern als einen etwas breiteren Weg vor, auf dem wir unterwegs sind. Denken wir uns ferner, dass sich an der einen Seite die eher „Engeren“ finden, an der anderen Seite die etwas „Weiteren“ unter den Bibeltreuen. Nun sind „Enger“ und „Weiter“ keine definierten Begriffe, deshalb sollen in einem ersten Schritt einige häufig vorkommende Gemeinsamkeiten die Zuordnung erleichtern. Danach geht es um das eigentliche Anliegen des Artikels: Die beiden „Lager“ sind für ganz und gar unterschiedliche Varianten der Grenzüberschreitung der Bibeltreue anfällig.

Aber zunächst häufige Gemeinsamkeiten:

### a) Gemeinsamkeiten der „Engeren“

- **Ausgeprägte Wortorientierung**  
Lehre hat einen hohen Stellenwert, die „Wortzusammenkünfte“ werden gut besucht und der Besuch wird erwartet. Gemeinschaftselemente im Gemeindeleben haben einen geringeren Wert.
- **Stärkere Traditionsverbundenheit**  
Es gibt ein stärkeres Bewusstsein für die eigene Verankerung in einer Gemeindegeschichte, man schätzt

und tradiert ihre Werte, wobei zu diesen Werten in unterschiedlichem Maß auch außerbiblische Traditionen gehören können.

- **Evangelisation hat eher den Charakter einer Exkursion**  
Evangelistische Aktionen werden für wichtig gehalten, durchgeführt und auch über die Gemeindegrenzen hinaus gefördert, sie spiegeln jedoch nicht die Grundhaltung der Gemeinde wider. Sie sind eher die Ausnahme vom üblichen Gemeindeleben. Üblich ist eine starke Orientierung nach innen.
- **Frömmigkeit hat anerkannte und erwartete äußere Formen**  
Abhängig von den örtlichen Gepflogenheiten können die Betonungen sehr verschieden ausfallen: Sie können sich auf Frisur und Kleidung beziehen, aber auch auf die Ausdrucksweise, die zu verwendende Bibelübersetzung oder zu meidende Orte oder Technik.
- **Selbstbewusstsein bis Arroganz gegenüber anderen Christen und Kirchen**  
Es ist zweifellos erstrebenswert, von seinem Glauben und seiner Glaubenspraxis überzeugt zu sein. Gelegentlich, in der Vergangenheit sogar häufig, zog diese Gewissheit

Unverständnis bis Geringschätzung im Blick auf die nach sich, die andere Überzeugungen hatten. Die Zusammenarbeit mit anderen Kirchen wird eher gemieden.

## b) Typische Gemeinsamkeiten der „Weiteren“

- **Ausgeprägte Praxisorientierung**  
Lehre hat auch hier eine wichtige Funktion, die Betonung liegt aber stärker auf der Praxis. Bei Wahlmöglichkeit unter verschiedenen Seminaren im Rahmen einer Tagung würde man sich immer für ein praxisnahes Seminar entscheiden.
- **Geringe Traditionsverbundenheit bis hin zur Geschichtslosigkeit**  
Die Frage nach der eigenen Herkunft spielt eine geringe Rolle, überlieferte identitätstiftende Kennzeichen werden relativ unbekümmert gestrichen und durch andere ersetzt, wenn es sinnvoll erscheint.
- **Evangelisation ist Programm**  
Auch hier gibt es besondere evangelistische Ereignisse, sie sind aber nur ein Baustein eines eher nach außen gerichteten Gemeindeverständnisses. Die Frage, wie Gemeinde wächst, hat einen hohen Stellenwert. Gottesdienste werden auf ihre Gästetauglichkeit gefiltert.
- **Flexibilität bei Äußerlichkeiten**  
Man versucht konsequent, zwischen biblischer Weisung und menschlicher Tradition zu unterscheiden. Bei Bedarf werden letztere verändert oder getauscht - manchmal um den Preis, dass sich ältere Geschwister entwurzelt fühlen.
- **Offenheit gegenüber anderen Christen bis zur Identitätsschwäche**  
Man empfindet sich nahe bei allen, die Christus lieben und ähnliche Ziele verfolgen. Die Zusammenarbeit wird gesucht, ein eigenes Profil ist dabei nicht immer erkennbar.

Wie schon erwähnt, soll es nun um Grenzüberschreitungen gehen, die man gelegentlich beobachten kann. Bemerkenswert ist dabei, dass beide

bisher beschriebenen Gruppen für jeweils eigene Problem-Tendenzen anfällig sind. Sie ergeben sich direkt aus den gerade beschriebenen „Markenzeichen“. Deshalb sind die „Weiten“ an völlig anderen Stellen gefährdet, als die „Engen“. Immun sind sie beide nicht, man bemerkt nur die eigenen Grenzüberschreitungen schlechter als die auf der anderen Seite.

Auch hier gilt wieder, dass keinesfalls jedes Problem bei jeder Gemeinde vorkommen muss. Es muss sich auch nicht um ausgereifte Problemlagen handeln. Deshalb wird hier die Formulierung verwendet „... mit Tendenzen zu ...“, denn es fängt alles mit ersten Schritten an. Es ist aber auch nicht so, dass es sich nur um theoretisch denkbare Entwicklungen handelt. Ganz und gar nicht, denn der Artikel spiegelt Erfahrungen wieder, nicht denkbare Möglichkeiten.

## Die „Weiten“ und denkbare Tendenzen in Richtung Liberalismus

Sie sind gefährdet, die Spur der Bibeltreue in Richtung Liberalismus auszuweiten mit Tendenzen ...

### 1. ... zu einem anthropozentrischen Glaubensverständnis

Glaube hat immer eine zutiefst persönliche Dimension. Das ist überhaupt nicht in Frage zu stellen. In der Verkündigung kann man nun zunehmend beobachten, dass von Gott als dem gesprochen wird, dem nichts wichtiger ist, als Menschen zu dienen. In gewisser Weise stimmt das auch, es ist nur unglücklich, wenn das die ganze Gottesbeziehung bestimmt und die Anwesenheit Gottes vor allem den Sinn hat, dass er tut, was ich wünsche. Tut er das nicht, wackelt das ganze Glaubensgebäude. Diese Vorstellung kann sich bis in die Mahlfeier und das Beten fortsetzen. Meine Erfahrung, meine Bedürfnisse, mein Gefühl - „und schenke, dass wir viel Spaß haben“.

### 2. ... zu einem selektiven Bibelgebrauch, aber Zunahme von (vermeintlicher) Unmittelbarkeit

Wie erfolgreich ist die Absicht, in der Gemeinde einen bibeltreuen

Kurs zu finden, wenn die Verankerung in der Bibel schwach ist? Man erwartet zwar von Profis, dass sie sich auskennen, aber die Zahl „normaler“ Gemeindeglieder mit solider Kenntnis biblischer Geschichte und Lehre, einer Vorstellung von Heilsgeschichte und stimmiger Textzuordnung, ist nicht sehr hoch. Parallel zur Abnahme biblischer Orientierung nimmt (vermeintlich) die unmittelbare Information zu: „Der Herr hat mir gezeigt ...“. Natürlich zeigt der Herr dies und das. Aber was ist, wenn das auf diese Weise gezeigte dem widerspricht, was geschrieben steht? Es wäre ja noch hinzunehmen, wenn man sagen würde: „Ich habe mir das so und so gedacht“, aber „der Herr hat mir gezeigt“ ist eine zu starke Ansage, weil sie sich mit dieser Absenderangabe direkt neben die Bibel stellt.

### 3. ... zur Verwischung eines biblischen Geschlechterprofils

Jesus und die Apostel haben gegen die damals vorherrschende Meinung mit Nachdruck die Gleichwertigkeit von Mann und Frau gelehrt. Genauso konsequent wird aber auch betont, dass es geschlechterspezifische Aufgaben und Unterschiede in der Verantwortung gibt. Das gefällt nicht jedem. Nun passt es nicht zu einer bibeltreuen Ausrichtung, unbequeme Texte mit Erklärungen wie „das ist die Meinung eines Apostels“ einfach zu liquidieren. Das tut man nicht. Was man aber tut:

Widerspenstige Bibeltexte werden so lange „behandelt“, bis man findet, was man sucht. Wenn Sätze bei Misshandlung schreien könnten, würden sie das bei diesen Versuchen öfters tun.

#### 4. ... zum Verzicht auf unpopuläre Wahrheiten

Das Evangelium ist eine gute Nachricht. Gut ist sie besonders deshalb, weil die Zukunft des Menschen ohne diese Heilstatsachen sehr dunkel wäre. Die Hölle ist kein Drohbegriff aus dem Wortschatz der alten Kirche, sondern ein realer Ort. Deshalb müssen wir davon sprechen - und von anderen unbequemen Dingen auch. Buße, Gemeindegerechtigkeit, christliche Ethik - das sind nicht nur Empfehlungen. Natürlich wollen wir Menschen für Christus und die Gemeinde gewinnen, aber nicht um den Preis, dass wir einen Teil biblischer Wahrheiten verschweigen.

#### 5. ... zu einer neuen Offenheit für mystische Einflüsse

Es gehört zur wohlthuenden Wirkungsgeschichte des Evangeliums, Freiheit und Klarheit auch auf der Ebene des Spirituell-Mystischen zu schaffen. Das bröckelt an manchen Stellen ab und man fragt plötzlich, ob es gut ist, eine Kerze anzuzünden, wenn die Katze gestorben ist. Man zieht sich hinter die Mauern eines Klosters zurück, um in der „spirituell aufgeladenen“ Atmosphäre neuen Frieden zu gewinnen.

### Die „Engen“ und denkbare Tendenzen in Richtung Gesetzlichkeit

Sie sehen das alles aus der Distanz an und wundern sich über das, was sich dort tut. Sie sind dafür wenig anfällig, dafür aber auf Gebieten, die eher im Bereich der Gesetzlichkeit liegen. Auch auf dieser Seite kann man den Pfad der Bibeltreue verlassen, wenn sich Entwicklungen in folgende Richtung abzeichnen:

1. Man versteht den engeren Weg grundsätzlich als den besseren. Je enger, umso besser. Die Logik im Hintergrund ist etwa diese: Es kann doch nicht falsch sein, es noch

genauer zu nehmen, als die Bibel vorsieht. So ähnlich begründen sich auch die Überlegungen der Pharisäer. Hat sie der Herr dafür gelobt? Der ganze Denkansatz wird von der Heiligen Schrift nicht unterstützt. Über die Schrift hinauszugehen ist genauso falsch, wie sie nicht gelten zu lassen.

#### 2. Menschliche Gepflogenheiten oder persönliche Neigungen werden nachträglich biblisch gerechtfertigt

Das Leben in einer Gemeinde erfordert viele praktische Regelungen. Die meisten davon stammen nicht aus der Bibel, sondern in einer bestimmten Situation erscheint eben eine bestimmte Vorgehensweise vernünftig. Man verlässt aber den geradlinigen Umgang mit der Heiligen Schrift, wenn man diese „Vernunftregelungen“ nachträglich biblisch unterlegen und damit vor Veränderung schützen will. Wer eine bestimmte Sitzordnung oder die Ablehnung einzelner Instrumente mit der Bibel begründen will, muss sich Texte zurechtbiegen. Klarer und sachdienlicher ist es, wenn jemand sagt, dass ihm z.B. die Begleitung mit einer Gitarre nicht gefällt. Damit ist klar, dass man sich hier auf der Ebene des persönlichen Geschmacks bewegt und nicht auf der biblischer Offenbarung.

#### 3. Der Glaube wird „veräußerlicht“

Wenn es die Erwartung gibt, dass man einen Christen, der gut in der Spur ist, an der Frisur, der Kleidung, der Wortwahl, der Anwesenheit usw. erkennt, dann wissen manche sehr bald, wie sie erscheinen müssen. Man eignet sich diese Äußerlichkeiten an und hat seine Ruhe. Nicht, dass sie alle falsch wären, aber sie sollen Ergebnis einer inneren Veränderung sein und nicht diese ersetzen.

#### 4. Es entwickeln sich fromm wirkende, aber unbiblische Sonderlehren

„Wer am Sonntag zur Mahlfeier gehen will, darf am Samstag nicht mit seiner Frau schlafen.“ Dieser Satz begegnete mir einmal in Rumänien. Er klingt fromm, und ist der Bibel doch fern. Er rückt - ähnlich wie

die Gnosis und andere religiöse Irrlichter - die Sexualität in eine Ecke des Gottfernen. Auch die scharfe Absonderungslehre mancher Flügel des Brüdertums ist hier zu nennen. Sie wirkt ganz besonders heilig: Abstand! Da muss Gott sich doch freuen. Wirklich?

#### 5. Der Kampf gegen andere Christen wird ganz wichtig

Es ist ein Jammer. Manchmal macht es sich wirklich erforderlich, Positionen zu beschreiben, die wir deutlich anders sehen als andere Christen oder Gemeinden. Aber auch in diesem Fall gilt: Menschen, mit denen wir den Himmel teilen werden, sind nicht unsere Feinde. Die Grenze der Bibeltreue wird überschritten, wenn aus der Auseinandersetzung um biblische Wahrheiten ein Kampf gegen Geschwister wird. Wir beziehen unsere Identität nicht daraus, wogegen wir alles sind und was die Anderen alles falsch machen. Gelegentlich hat man den Eindruck, dass es einen Wettbewerb gibt, wer mit der größten Keule zuhaut.

Wie schützen wir uns? Was bewahrt uns vor Grenzüberschreitungen? Es wären sicher manche Hilfen zu nennen, die aber nicht Gegenstand dieses Artikels sind. Eine Illustration mag stellvertretend für viele genügen:

Im letzten Jahr wollten wir auf Tasmanien nachts ein Naturschutzgebiet durchfahren. Unsere Verwandten rieten uns dringend: Immer Straßenmitte fahren. Autos sind kaum zu erwarten, aber ständig Tiere ohne wirkliche Fluchtreflexe. Der Hinweis war berechtigt, denn wir sahen, wie ein PKW nach der Kollision mit einem Känguru auf ein Pannenfahrzeug gezogen wurde. Immer in der Mitte bleiben, dann ist genug Zeit, den Hindernissen von Rechts und Links auszuweichen. So ist das vielleicht auch auf dem Weg der Bibeltreuen. Die Positionen an der Kante sind gefährdeter, als die in der Mitte.

Andreas Ebert

Andreas Ebert ist vollzeitlich im Reisedienst der Brüdergemeinden tätig und Leiter der Bibelschule Burgstädt.



## Wie man schnell einsam wird ...

Seine bunte, hochgetürmte Irokesenfrisur hat ein Bielefelder Punker auf ungewöhnliche Weise eingebüßt: Ein Kamel, mit dem Zirkusleute in der Fußgängerzone der Leineweberstadt um Futterspenden baten, rupfte dem Schlafenden das „frische Grün“ mit schnellem Biss vom Haupte. Seinen Irrtum bemerkte der hochbeinige Höckerträger Sekunden später: Offensichtlich angewidert spuckte das Kamel die haarige Kost wieder aus. Der arme Kerl, nun ist er seine „coole“ Frisur los. Zum Glück - sie wachsen zwar langsam, aber stetig, die Haare. Hoffen wir, dass kein gefräßiges Wüstenschiff in selbiger Weise bei uns anlegt und uns besucht.

Ich denke weiter, es gibt seltsame und eigenartige Menschen, Typen, die nicht in mein Klischee passen. Nicht nur ihr äußeres Erscheinungsbild führt bei mir zu einem unverständlichen Kopfschütteln, auch ihre Gestik, Mimik, und ihr ganzes Gehabe ernten bei mir nur Ablehnung. Und erst - o Schreck - wie sie sich geben, reden und ... naja wie sie sich mir gegenüber verhalten, lässt mir doch glatt meinen Atem stocken. Apropos. Was denke ich da? Was ist mit mir? Ob andere nicht genau das Gleiche auch von mir denken? Es stimmt. Irgendwann habe ich mir eine Aussage von Christoph Blumhardt niedergeschrieben:

„Nichts ist so traurig, als wenn wir nur für uns selbst leben, in allem nur uns selbst besehen, nach uns selber fragen und sonst um nichts kümmern. Wie oft sieht man Menschen beieinander, und alle machen ein Gesicht, als

interessierte sie niemand und nichts außer sie selbst. Aus diesem traurigen Zustand hat uns Christus heraushelfen müssen. Der lebte nicht und starb nicht für sich selbst, sondern er lebte für alle und starb für alle.“

Diese einfachen Worte treffen den Kern und lenken meine Aufmerksamkeit auf den Herrn Jesus Christus. Petrus ist mir dabei eine weitere Hilfe. Er hatte das wunderbare Vorrecht, den Herrn Jesus drei Jahre lang auf Schritt und Tritt zu begleiten. Er schreibt eine zentrale Aussage in seinem Brief: *„Denn genau dazu seid ihr berufen worden. Auch Christus hat für euch gelitten und euch ein Beispiel gegeben, damit ihr seinen Fußspuren folgt“* (1. Petrus 2,21, NeÜ).

Petrus, der uns in den Evangelien eher als wankelmütiger Zeitgenosse geschildert wird, war rasch begeisterungsfähig, aber auch ebenso schnell entmutigt. Sein Markenzeichen war eine schnelle Zunge, die oft nicht hielt, was sie versprach. Als mutiger Bekenner konnte er kompromisslos zu seinem Herrn sagen: *„Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!“* (Matthäus 16,16). Später aber war er der klägliche Verleugner, der über seinen Herrn urteilte: *„Ich kenne diesen Menschen nicht“* (Matthäus 26,72). Vielleicht war Petrus durch seine ganze Art ein einsamer Mann inmitten der Jüngerschaft. Doch eine radikale Bekehrung hatte aus ihm einen wirklichen „Fels in der Brandung“ gemacht. Sein Herz schlug fortan für Christus und für seine Gemeinde. Petrus wurde ein echter Menschenkenner. Er sah die Menschen in ihrer Einzigartigkeit und erkannte zugleich auch ihre Eigenartigkeit.

Bleibt für uns die Frage: Wie wurden damals - und wie werden heute - aus seltsamen Menschen, Christen, die Christus ähnlich sind? Warum machen sich so viele Christen einsam, indem

sie Rechthaberei, Besserwisserei, Nörgelei und Wichtigtuerei betreiben?

Wieso ist Neid, Eifersucht, Streitsucht, Bitterkeit, Egoismus, Überheblichkeit und Unfreundlichkeit oft auch unter Christen zu finden? Weshalb sind die verbalen und non-verbalen Umgangsformen, das ständige sich selbst in den Mittelpunkt rücken und das Geltungsbedürfnis, sich nur um sich selbst zu drehen, unter Christen so verbreitet?

Und wen wundert's? Mann / Frau geht solchen Christenleuten lieber aus dem Weg und meidet sie eher, als mit ihnen Gemeinschaft zu pflegen. Die Folge sind frustrierte, einsame Christen, die keiner mag und keiner versteht. Denn sie rupfen nicht nur anderen die Haare aus, sondern suchen stets das Haar in der Suppe, betreiben gerne Haarspalterei und raufen sich vielfach ihre eigenen Haare über die seltsamen Andersartigen und denken bei sich, da bin ich um Haaresbreite noch mal davongekommen.

Vielleicht lassen wir den schon oben zitierten Vers noch einmal auf uns wirken: *„Denn genau dazu seid ihr berufen worden. Auch Christus hat für euch gelitten und euch ein Beispiel gegeben, damit ihr seinen Fußspuren folgt“* (1. Petrus 2,21, NeÜ).

Der Textzusammenhang weist zunächst auf das Verhältnis zwischen den christlichen Hausdienern und ihren Herren hin. Diese Hausknechte lebten damals in einer unfreien Abhängigkeit und litten oft unter der „komischen“ und „wunderlichen“ Herrschaft ihres Dienstherrn. Petrus macht dieser besonderen Gruppe von Christen Mut, die Kränkungen als eine Freundlichkeit Gottes anzusehen. Darüber hinaus gilt es für alle Christen, immer und immer wieder sich bewusst zu machen, dass sie Berufene sind und den Fußspuren ihres Herrn folgen dürfen.

„NICHTS IST SO TRAUIG, ALS WENN WIR NUR FÜR UNS SELBST LEBEN, IN ALLEM NUR UNS SELBST BESEHEN, NACH UNS SELBER FRAGEN UND SONST UM NICHTS KÜMMERN. WIE OFT SIEHT MAN MENSCHEN BEIEINANDER, UND ALLE MACHEN EIN GESICHT, ALS INTERESSIERTE SIE NIEMAND UND NICHTS AUSSER SIE SELBST. AUS DIESEM TRAUIGEN ZUSTAND HAT UNS CHRISTUS HERAUSHELFEN MÜSSEN. DER LEBTE NICHT UND STARB NICHT FÜR SICH SELBST, SONDERN ER LEBTE FÜR ALLE UND STARB FÜR ALLE.“

Christoph Blumhardt

Petrus benutzt in diesem Vers zwei interessante griechische Vokabeln, um „Christusähnlichkeit“ zu beschreiben. Der erste Begriff heißt: „hypo-grammos“ und wird im Allgemeinen mit Vorbild, Beispiel, Muster oder Vorlage übersetzt.

In der griechischen Welt damals benutzte man das Wort im Schulgebrauch. Es ging um das Vorzeichnen der Linien mit dem Griffel, damit sich die Kinder bei den ersten Schreibversuchen an diesen Linien orientieren konnten. Es war aber auch eine Schreibvorlage mit allen Buchstaben des griechischen Alphabets. Sie wurde den Anfängern als Lernhilfe unter ein Blatt Papier gelegt und der „Schreib-Neuling“ musste dann die Buchstaben „durchschreiben“. So war „hypo-grammos“ eine Gedächtnishilfe und eine Mustervorlage, um in der Schule vorwärts zu kommen. Genau darum geht es im Christenleben, egal, ob wir als Arbeitnehmer unter einem „merkwürdigen“ Chef leiden, mit anderen Menschen nicht zurechtkommen oder gar mit uns selbst unsere Not haben.

Christusähnlichkeit bedeutet in der Schule des Lebens, auf den Linien des Vorbildes von Jesus Christus zu leben und zu lernen, seine Charakterzüge zu bewundern, zu verstehen und nachzuahmen. Denn Petrus schreibt für uns als Gedächtnishilfe weiter über den Herrn Jesus, auf dessen Linie wir ja vorankommen wollen:

„Er hat keine Sünde begangen und kein unwahres Wort ist je über seine Lippen gekommen. Er wurde beleidigt und schimpfte nicht zurück, er litt und drohte nicht mit Vergeltung, sondern überließ seine Sache dem, der gerecht richtet“ (1. Petrus 2,22-23).

Das ist eine hohe Herausforderung und befreit uns von unseren „Unfreiheiten“, die wir mit uns herum-schleppen und die uns einsam werden lassen.

Die zweite Vokabel, die Petrus benutzt, ist „ichnos“ und meint die einfache Fußspur. Sie ist wichtig für diejenigen, die im Christenleben vorwärtskommen wollen. Wir kommen nur dann weiter, wenn wir einen (Glaubens-) Fuß vor den anderen setzen. Jeder Eindruck des Fußtritts hinterlässt einen Abdruck auf dem eigenen Lebensboden und auf dem Boden unseres menschlichen Umfeldes.

Im übertragenen Sinn bedeutet es auch, dass wir in die Fußstapfen eines Vorangegangenen treten und somit leichter vom jetzigen Standort zum eigentlichen Ziel kommen. In diesem Fall treten wir in die Fußabdrücke des Herrn Jesus, der Weg und Ziel unseres Glaubenslebens ist.

Darüber hinaus ist mit „ichnos“ auch die fortlaufende Linie dieser Fußabdrücke gemeint, die wir als „Fährte“ bezeichnen würden. Diese anschauliche Vorstellung können wir gut verstehen. Durch ein authentisches Leben legen wir selbst eine Spur, die auch andere prägen kann.

Halten wir fest: Im Christsein geht es um jeden einzelnen Schritt, den wir mutig hinter Jesus her marschieren. Die damit entstehende Fährte zeigt unser grundsätzliches Lebensverhalten, das sich an Christus orientiert.

Erik Junker

Erik Junker, geb. 1961, wohnt in Ostfriesland und ist im Reisedienst der Brüdergemeinden tätig.



## Bibelübersetzung - ein schwieriges Geschäft

**D**ie ganze Welt braucht die Bibel. Jedes Land, fast jedes Volk hat die Bibel. Allerdings benutzt sie kaum jemand in der Urfassung - die ohnehin nicht zur Verfügung steht, sondern in einer Übersetzung, die auf einem gut überlieferten, aber gelegentlich doch erschlossenen Text beruht. Die Bibel ist Gottes Wort. Gilt das auch für eine Übersetzung? Jedenfalls - das hat sich über die Jahrtausende herausgestellt - können durch jede ernsthafte Übersetzung Menschen zum Glauben an Jesus Christus kommen. Dadurch bewährt auch sie sich als Gottes Wort.

Die erste Frage, die zu stellen ist, bezieht sich auf den zu übersetzenden Text. Bei der Menge der vorhandenen Handschriften verliert man schnell den Überblick. Es gibt aber Spezialisten unter den Forschern, die einen Grundtext vorgelegt haben, der mit großer Wahrscheinlichkeit den Urschriften sehr nahe kommt. Für den Text des AT, der ursprünglich nur in Konsonanten geschrieben war, denen die Masoreten (8.-10. Jh. n.Chr.) durch ein Punktesystem Vokale beigefügt haben, gilt heute die *Biblia Hebraica Stuttgartensia*. Das älteste Fragment des AT ist ein Silberröllchen von ca. 600 v.Chr., das den aaronitischen Segen enthält. Bekannt wurden dann die Schriftrollen vom Toten Meer, Qumran 1947, mit einer Jesaja-Rolle

aus dem 2. Jh. v.Chr. Die älteste vollständig erhaltene hebräische Bibel ist der Codex Leningradensis von 1008.

Für das NT gibt es sehr viele Handschriften. Die älteste, Papyrus 116, stammt aus der Zeit von 70 n.Chr. Die großen Bücher, die codices, also z.B. a Sinaiticus, A Alexandrinus, B Vaticanus stammen alle aus dem 4./5. Jahrhundert. Die ersten neuzeitlichen NT Textausgaben sind die des Erasmus von 1515, die Complutensische Polyglotte aus Spanien, die 1514 fertig, aber erst 1522 ausgegeben wurde, und der Textus receptus von 1633, von dem es im Vorwort heißt: Du hast jetzt einen Text, der von allen akzeptiert wird (*Textum ergo habes nunc ab omnibus receptum*). Die Forschung führte erst im 19. Jahrhundert mit Tischendorf, Westcott, Hort und Tregelles zu weiterer Textsicherheit. Die heutige Standardausgabe für das griechische NT ist die Ausgabe von Nestle-Aland, 27. Auflage, revidiert 2004.

Welche Anforderungen sind an eine ernsthafte Bibel-Übersetzung zu stellen? Gilt nicht auch hier die italienische Behauptung: Jeder Übersetzer (*traduttore*) ist ein Verräter (*traditore*)? Das soll heißen, dass in keiner Übersetzung alle Elemente von Form und Inhalt gleichzeitig und vollständig wiedergegeben werden können. Darüber hinaus verschärft sich das

Problem, wenn die Zielsprache einem völlig anderen Kulturkreis angehört als die Ausgangssprache, z.B. bei der Übersetzung aus dem Alt-Hebräischen oder dem Alt-Griechischen in modernes Deutsch.

Formaspekte, wie z.B. bei akrostischen Psalmen, in denen die Verse jeweils mit einem Buchstaben in der Reihenfolge des hebräischen Alphabets beginnen, lassen sich in einer anderen Sprache kaum wiedergeben. Aber auch Inhalte (Wortbedeutungen und in Sätzen formulierte Gedanken) können unüberwindliche Schwierigkeiten bieten, wenn man alle Feinheiten der Aussagen erfassen und wiedergeben will. Es gibt Ausdrücke aus dem täglichen Leben, deren Bedeutung nicht sofort klar ist. Was heißt es, wenn jemand seine Füße bedeckt, 1. Samuel 24,4? Kann die Kraft eines Menschen vertrocknen wie eine Scherbe, ein spitzer Glassplitter, Psalm 22,16?

Auch die antike politische und historische Situation stellt dem Übersetzer Hindernisse entgegen. Wer ist eigentlich Pontius Pilatus? Ist er Landpfleger, Gouverneur, Statthalter oder Prokurator? Wie soll man die alten Amtsbezeichnungen und Titel wiedergeben? Was sind Hauptleute und Rutenträger in Philippi? Was ist ein Kerkermeister? Ein Gefängnisdirektor? Ein Gefängniswärter? Ein Beamter

des Strafvollzugs? Das sind Sachfragen, die man z.B. in einem Glossar behandeln kann, die aber doch in einem zusammenhängenden Text übersetzt werden müssen.

Nun könnte man ja sagen, es genüge, wenn man den altsprachlichen Text einfach Wort für Wort wiedergibt. Das würde dem Gedanken der Verbalinspiration entgegenkommen. Aber das Ergebnis wäre für unser Verständnis ein Durcheinander, in dem sich niemand mehr zurechtfinden kann. Die sogenannte Interlinearübersetzung behauptet zwar genau dieses Prinzip. Wenn man sich aber diese Ausgaben anschaut, findet man Glättungen, Auslassungen und Zusätze, die bei aller Mühe trotzdem keinen lesbaren Text ergeben. Dann könnte man Ebenen der sprachlichen Entsprechung festlegen, etwa jedes Wort immer mit demselben Wort wiedergeben (konkordante Übersetzung). Dabei sind die Wortklassen zu beachten: Substantive, Adjektive, Verben bleiben immer als solche. Aber auch das geht längst nicht immer. Dann bleibt als scheinbare Minimalforderung noch übrig, alle Sätze vollständig in denselben syntaktischen Einheiten wiederzugeben. Auch das stößt an Grenzen. Wollte man z.B. den Satz in Epheser 1,3-14 so wiedergeben, wie er im Griechischen steht, ohne die Partizipien aufzulösen, ergäbe sich ein Monstrum von Satz, den man nicht mehr überblicken kann. Der moderne Leser, der kaum noch gewohnt ist, einen Satz mit mehr als 15 Wörtern zu lesen, würde das Buch einfach weglegen.

Was bleibt dann noch übrig? Ungefähr den Inhalt angeben? Das würde für eine Gebrauchsanweisung ausreichen, aber für die Bibel auf keinen Fall!

Gehen wir das Problem einmal von einer anderen Seite an! Die moderne Forschung hat den Vorgang der Informationsweitergabe sorgfältig untersucht. Ausgangspunkt ist der Sender, der Autor. Er will eine Botschaft weitergeben. Er formuliert in seiner Sprache einen Satz, den er dem Empfänger mitteilt. Der versteht den Gedanken. Jetzt möchte der einem Ausländer die Sache klar machen. Dazu muss er seinen Code (seine Sprache) wechseln, die Botschaft neu in der anderen Sprache formulieren. Der neue Empfänger versteht das auch im Normalfall; aber es gibt viele Unwäg-

barkeiten, vor allem, wenn einer der Beteiligten sich in einer Sprache nicht sicher ist.

Auf die Bibelübersetzung angewandt, heißt das: Gott ist der ursprüngliche Sender. Er hat seine Botschaft durch seine Beauftragten in Worte gekleidet, die wir in der Heiligen Schrift (dem Wort Gottes) vorliegen haben. Der Leser und dann auch der Übersetzer muss das alles verstehen. Versteht er richtig? Versteht er alles? Kann er alles verstehen? Dann muss der Übersetzer neu formulieren. Kann er das richtig? Zum Schluss erreicht die Botschaft den eigentlichen Empfänger, den Leser oder Hörer der Übersetzung. Wie steht es mit dessen Auffassungsgabe?

Wer ist eigentlich der Adressat der Bibel? Das Evangelium richtet sich an alle Menschen heute, aber auch an die der letzten 2000 Jahre. Besonders aber gilt die Bibel den Christen in der ganzen Welt, denn sie möchten sich genau nach Gottes Wort richten.

Wie kann unter dieser Voraussetzung Gottes Wort wirkungsvoll und vor allem angemessen und genau wiedergegeben werden?

## Eine Möglichkeit ist die „dynamische“ Übersetzung.

Sie ist die anerkannte Methode in der Wirtschaft, Naturwissenschaft und Philologie. Jede technische Betriebsanleitung wird so übersetzt. Es soll dasselbe Ergebnis erreicht werden wie mit dem Originaltext. Für die Bibel heißt das: Die Wirkung des Wortes Gottes soll damals und heute dieselbe (äquivalent) sein, und jeder, auch der Nicht-Christ, soll es verstehen. Daher muss der Übersetzer eine einfache und moderne Sprache schreiben. Er hat den modernen Menschen im Blick, mit seiner Vorbildung, seinem Kulturkreis, seiner Arbeitswelt.

### Wie sieht das nun in der Praxis aus? Hier sind 2 Beispiele:

In 1. Korinther 14,26 steht in wörtlicher Übersetzung: „Wenn ihr zusammenkommt, jeder Psalm hat.“



Daraus wird in einer dynamischen Übersetzung: „Wenn ihr zum Gottesdienst zusammenkommt, kann jeder und jede etwas dazu beitragen: ein Lied vorsingen ...“ (GN).

Der Ausdruck „zum Gottesdienst“ wurde also hinzugefügt, und zwar in der kirchlichen Bedeutung einer Zusammenkunft in der Kirche, um z.B. eine Predigt zu hören, nicht im biblischen Gebrauch, wie z.B. Römer 12,1. „Jeder“ wird in ‚gerechter‘ Sprache mit „jeder und jede“ übersetzt, und „hat“ erscheint als „kann etwas dazu beitragen: ... vorsingen“. Da ist also eine ganze Menge hinzugefügt worden.

Zugegeben, die wörtliche, sagen wir die interlineare Übersetzung in einer entsprechenden Bibelausgabe, setzt uns Widerstand entgegen. Die Formulierung „jeder Psalm hat“ können wir so nicht lassen, wenn ein moderner Mensch den Text verstehen soll. Zumindest müssen wir einen deutschen Satz daraus machen, also: „Wenn ihr zusammenkommt, hat jeder einen Psalm.“ Notwendig ist die Änderung der Reihenfolge der Wörter und das Hinzufügen des unbestimmten Artikels „einen“. Von dieser Ausgangslage hat sich der Leser dann zu fragen, was der Satz bedeuten soll. Ist die Aussage eine Rüge oder eine Anweisung zum rechten Verhalten bei den Zusammenkünften? Soll man nur Psalmen und keine Lieder singen? Wer ist „jeder“? Diese Fragen hat die dynamische Übersetzung schon beantwortet. Aber stimmt die Lösung mit dem Gesamtzeugnis der Heiligen Schrift überein?

Nun folgt ein weiteres Beispiel aus einer anderen dynamischen Übersetzung:

1. Korinther 12,2: „Ihr habt hoffentlich nicht vergessen, dass ihr als Nichtchristen noch wie blöd dazu ge-

trieben wurdet, mit den toten Götzen rumzumachen.“

Der Einfachheit halber möge zum Vergleich hier die Version der Elberfelder Übersetzung stehen:

„Ihr wisst, dass ihr, als ihr zu den Heiden gehörtet, zu den stummen Götzenbildern hingezogen, ja, fortgerissen wurdet.“

In der dynamischen Übersetzung hat der Satz einen ironischen Unterton durch das „hoffentlich“. Aus dem positiven „wissen“ wird ein negatives „nicht vergessen“. Das Wort „Nichtchristen“ ist ein Anachronismus, denn in der Zeit galt die Unterscheidung von Juden und Nationen, d.h. Heiden = Nichtjuden. Auch wenn man kein Christ war, aber Jude, hatte man mit den Götzen nichts zu tun. Die Wörter „blöd“ und „rummachen“ gehören einer niedrigen Sprachebene an, die mit der Ernsthaftigkeit des Wortes Gottes nicht zu vereinbaren ist. Darüber hinaus enthält „blöd“ den Nebensinn von ‚dumm‘ und ‚albern‘, während der eigentliche Text mehr die Unwiderstehlichkeit der Götzen betont.

Aus diesen Überlegungen wird deutlich, dass eine wortgetreue Übersetzung zwar den Text nicht immer sofort leicht verständlich macht. Er ist anspruchsvoller - wie meist auch der Ursprungstext, aber entspricht eher der Redeintention des Autors. Dabei werden auch Hintergründe deutlich und Nebengedanken angesprochen. Die Bandbreite der Bedeutungsschichten bleibt eher erhalten. Auch kann der Leser sich auf den Wortlaut berufen als Beweis einer Argumentation. Zwar finden sich Fachwörter in einer spezifischen Bedeutung, die im täglichen Leben weitgehend unbekannt ist. Damit muss man sich eben vertraut machen, denn deren Umschreibung bleibt immer ungenau und schwerfällig. Eine, wenn auch nur

in Grenzen mögliche, konkordante Übersetzung kann dem engagierten Bibelleser eine große Hilfe sein. Wer sich mit einer solchen Bibel vertraut gemacht hat, gibt sie nicht gern auf. Er kann sich darauf verlassen, dass dogmatische Verschiebungen und soziologische Anpassungen unterbleiben. Deswegen ist sie die Bibel der Gläubigen, die wachsen und forschen wollen.

Trotzdem kann die Sprache modern sein. Um das zu erreichen, ist immer wieder Textpflege nötig. Da aber die Sprache sich in immer kürzeren Abständen erneuert, kann eine Bibelübersetzung nicht jedem Trend nachlaufen. Natürlich ist es eine Gratwanderung, Formulierungen zwischen Veraltetem und Modernem auszuwählen. Um die Bibel jedoch zwischen den Generationen kommunikationsfähig zu halten, ist eine eher beharrliche Haltung nützlich.

Zum Schluss müssen wir uns noch eine grundsätzliche Frage stellen. Reicht der Glaube an des Menschen Urteilsfähigkeit aus, um Gottes Botschaft an uns zu verstehen? Zunächst gilt dazu Gottes Urteil, unter das wir uns zu stellen haben:

„Ein natürlicher Mensch nimmt nicht an, was des Geistes Gottes ist, denn es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen, weil es geistlich beurteilt wird“ (1. Korinther 2,14).

Nur der durch den Geist Gottes geleitete Mensch wird in die Wahrheit eingeführt (Johannes 16,13).

Arno Hohage

# Was ist „Islamismus“?

## Ein Interview mit Christine Schirmmacher



Sie zählt zu den profiliertesten deutschen Islamwissenschaftlern, lehrt unter anderem an der Evangelisch-Theologischen Fakultät Leuven in Belgien und engagiert sich für Menschenrechte in islamischen Ländern. Christine Schirmmacher erläutert in einem Interview den Unterschied zwischen „Islamismus“ und „Islam“.

**:P** Sie haben Bücher mit dem Titel „Der Islam“ geschrieben. Wieso ist „Islamismus“ etwas anderes als „Islam“?

**Christine Schirmmacher:** Unter „Islamismus“ versteht man Politik im Namen des Islam mit dem Ziel der Schaffung eines Staates unter der Herrschaft eines Kalifen. Islamisten fordern, dass - nach einer gewissen Übergangszeit - alle Bereiche der Gesellschaft wie das Ehrerecht oder das Strafrecht am religiösen Recht des Islam - der Scharia - ausgerichtet und die Lebensweise Muhammads im 7. Jahrhundert möglichst genau nachgeahmt werden. In einem solchen Staat ist natürlich für demokratische Freiheiten, Gleichberechtigung zwischen Muslimen und Nichtmuslimen oder auch zwischen Männern und Frauen kein Platz.

**:P** Kann man den Unterschied zwischen dem Islamismus und dem gewalttätigen islamischen Fundamentalismus auf einen kurzen Nenner bringen?

Islamisten benutzen nicht zwangsläufig Gewalt, sondern setzen auch auf Strategie, Einflussnahme, Wahlen, Finanzmittel, Bildungsinstitute oder Hilfeleistungen für Bedürftige, um für ihre Vorstellungen zu werben und ihre Auffassungen durchzusetzen. Allerdings ist die Grenze zum gewalttätigen Dschihadismus fließend, vor allem, weil die frühen Vordenker und Führer des

Islamismus in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts Gewaltanwendung in bestimmten Fällen nicht ausgeschlossen haben.

**:P** Sie beschreiben kenntnisreich die Vorgeschichte und Geschichte des Islamismus. Ist es aber für uns heute wirklich von Bedeutung, was islamische Theologen vor 50 bis 100 Jahren auf Arabisch geschrieben und gedacht haben?

Es ist für uns alle von großer Bedeutung, weil Vertreter und Bewegungen des Islamismus längst auch in Europa heimisch geworden sind. Die wichtigsten Werke ihrer religiös-politischen Führer sind auch in europäische Sprachen übersetzt und haben Einfluss auf die muslimischen Gemeinschaften unter uns. Islamismus - das ist mitnichten ein Thema des Nahen Ostens, denn die weltanschauliche Auseinandersetzung findet längst mitten in Europa statt. Wer die Freiheiten und Errungenschaften unserer Demokratie wie etwa die Religionsfreiheit verteidigen will, kommt nicht daran vorbei, sich zuerst zu informieren und mit den Vordenkern des Islamismus zu beschäftigen.

**:P** Wie kommt es, dass die Öffentlichkeit sich dagegen erst seit dem 11. September 2001 dafür interessiert?

Ein Großteil der Öffentlichkeit hat den Islam so richtig erst nach dem 11.9.2001 wahrgenommen. Leider bestimmt noch immer häufig entweder Verharmlosung oder Panik das Bild, wenn es um eine Beschäftigung mit dem Islam geht. Eine sachliche, informierte und differenzierte Auseinandersetzung ist aber auch mit dem ideologischen Gedankengebäude des Islamismus dringend erforderlich, um zu verstehen, welche Ziele manche islamischen Organisationen für Europa verfolgen. Auch in der Integrationsdebatte muss dringend zur Kenntnis genommen werden, welche fatale Rolle der Abgrenzung und Integrationsverweigerung hiesige islamistische Gruppierungen spielen. Und nur so können Muslime von Islamisten unterschieden werden.

**:P** Wie sehen Sie die Zukunft des Islamismus?

Der Islamismus hat in den letzten 25 Jahren ungeheuer an Boden gewonnen, sowohl in Europa als auch in den islamischen Herkunftsländern, von deren Entwicklungen die muslimische Gemeinschaft in Europa nicht abzukoppeln ist. Ein Grund dafür ist die tiefe Enttäuschung über die im Vergleich zur westlichen Welt immer stärker abfallenden islamisch geprägten Länder, was Wohlstand, Bildung, Fortschritt, Freiheitsrechte und politisches Gewicht angeht. Da der Islam gleichzeitig als die allen anderen überlegene Religion und Gesellschaftsordnung gepredigt wird, kann die Lösung aus islamistischer Sicht - nach fehlgeschlagenen Experimenten mit Sozialismus, Nationalismus oder Panarabismus - nur im Islam selbst liegen und in einer Rückkehr zu seiner umfassenden Praktizierung.

**:P** Was würden Sie Politikern in Deutschland raten?

Die Frage, ob diese oder jene muslimische Gruppierung oder einzelne Muslime sich in Deutschland integrieren möchten, sollten sie nicht an der Frage festmachen, ob sie sehr religiös sind oder nicht, und sie sollten von den Muslimen nicht verlangen, ihre Religiosität aufzugeben. Religiöse Muslime sind nicht per se Integrationsverweigerer und Begünstiger von Gewalt. Wichtig ist auch für die Politik, die Frage nach der Gültigkeit der Scharia im politischen und gesellschaftlichen Bereich nicht zu verdrängen, sondern offenzulegen und ihr entgegenzutreten. Islamisten werden in der Regel das Grundgesetz der Bundesrepublik nur vorübergehend akzeptieren können, da ihr Bezugspunkt die Scharia bleibt. Für politische Schariarechte darf in Deutschland kein Platz sein.

#### Bibliografische Angaben:

Christine Schirmmacher: Islamismus - Wenn Religion zur Politik wird, Hänssler, 96 Seiten, 7,95 EUR  
ISBN: 978-3-7751-5259-4

aus: pro-medienmagazin vom 02.11.2010



## Vom Nutzen der Weisheit

### ... oder wie uns die Sprüche oder der Prediger helfen können, den Alltag zu bewältigen

In der Altstadt Jerusalems einkaufen ist für mich ein Vergnügen. Man kann da so wunderbar um Preise feilschen. Das macht jeden Besuch im Basarviertel zu einem Erlebnis. Kritisch begutachte ich einen Ledergürtel, den der Araber mir unter die Nase hält, damit ich mich von dem Geruch des „echten Leders“ überzeuge. Während er mir viel von Qualität erzählt, versuche ich ihm klar zu machen, dass das Leder nichts als billige Pappe ist und seinen Preis nicht wert. Schließlich kaufe ich das Ding doch, aber weit unter der Hälfte des geforderten Preises. Zurück in Deutschland prahle ich natürlich mit meinen Verhandlungskünsten und rühme die Ware, die ich so billig erstanden habe. So ist das eben beim Verhandeln - nicht nur im Orient: Bevor ich die Ware kaufe, mache ich sie mies, habe ich sie (entsprechend günstig) erstanden, bin ich voll des Lobes. Diese uralte immer gleiche Erfahrung wird von einem hebräischen Sprichwort thematisiert, das ich in Sprüche 20,14 fand: *„Schlecht, schlecht, sagt der Käufer, doch wenn er weggeht, rühmt er sich.“*

Erstaunlich, dass so etwas in der Bibel steht. Dieser Satz hat ja nichts Theologisches an sich. Er leitet sich nicht aus einer Offenbarung Gottes ab; er gibt lediglich eine Erfahrung des Alltagslebens wieder. Dabei ist er frei von moralischer Wertung, verzichtet aber auch auf jeden wohlmeinenden Rat (immer hübsch bei der Wahrheit bleiben! Nicht untertreiben, nicht übertreiben). Nichts dergleichen. Dennoch finde ich den Spruch nützlich, wenn auch in begrenztem Maß.

Er nützt mir beim nächsten Verkauf meines alten Autos. Jetzt weiß ich im Voraus, dass der Käufer versuchen wird, mir meine schnuckelige treue Kutsche madig zu machen - natürlich nur, um den Kaufpreis zu drücken. Er wird mir hundert Fehler und Mängel nennen, die alle aus der Luft gegriffen sind. Doch ich bin bestens gewappnet, weil bereits vor tausenden von Jahren weise Hebräer ihre Erfahrungen

In unserer Generation empfinden Alte wie Junge unsere immer komplexer werdende Welt oft als unübersichtlich und verwirrend. Doch auch die Menschen der Antike hatten ihre Welt nicht im Griff. Wo sie das Leben mit seinen irrationalen Sprüngen und Widersprüchen als verworren und willkürlich empfanden, halfen ihnen gleichbleibende Erfahrungen, eine Ordnung im Wirrwarr des Lebens zu erkennen. Nichts anders ist das Ziel der alttestamentlichen Weisheit: Man versucht, in der unüberschaubaren Welt der Natur und des menschlichen Lebens Ordnungen zu finden. Hat man welche entdeckt, hält man sie fest, um sie an die nächste Generation weiterzugeben. Darum ist Salomo ein ganz großer Weiser. Denn *„er redete 3000 Sprüche und ... er redete über die Bäume, angefangen von der Zeder bis zum Ysop, der aus der Mauer herauswächst; und er redete über das Vieh und über die Vögel und über das Gewürm und über die Fische“* (1. Könige 5,12f).

Indem er Gottes Schöpfung kategorisiert und rubriziert, bringt Salomo Ordnung in die verwirrende Vielfalt der Pflanzen- und Tierwelt. Umfassend, vom größten aller bekannten Pflanzen, der Libanonzeder, bis zum kleinsten Gewächs, dem Ysop, stellt er die gesamte Flora dar. Ebenso umfassend redet er über die Fauna (die Vierzahl der Tierkategorien meint etwas Vollständiges). Solch ein Kategorisieren wagt nun die Weisheit auch in dem weit komplizierteren Bereich des menschlichen Lebens. Auch hier sucht man nach Ordnungen.



**„Schlecht, schlecht, sagt der Käufer, doch wenn er weggeht, rühmt er sich.“**

Sprüche 20,14

sprachlich auf den Punkt gebracht haben, die ich mit meinen Erfahrungen verbinden kann. Gewiss - Sprüche 20,14 hat mir nichts für die Ewigkeit vermittelt, wohl aber für meinen konkreten und konkret zu lebenden Alltag. Das ist auch etwas wert!



Auch sie ergeben sich aus gleichbleibenden jahrhundertealten Erfahrungen: „Schlecht, schlecht, sagt der Käufer. Doch wenn er weggeht, rühmt er sich.“ Weil dieses Käuferverhalten eine Gesetzmäßigkeit darstellt, ist es nützlich, sie zu kennen. Wendet man sie darüber hinaus noch im Leben an, hat man beim Verkaufen mehr Erfolg. Darum hat der Käuferspruch keine moralischen Ambitionen. Er will nur eine Ordnung weitergeben, die hilft, sich in einer Lebenssituation zu orientieren und ans Ziel zu kommen.

So kann man z.B. die bloße Feststellung treffen: „Die Tür dreht sich in der Angel und der Faule in seinem Bett“ (Sprüche 26,14). Auch hier haben wir eine reine Beschreibung von Zuständen. Und doch schwingt in ihr so etwas wie eine versteckte Kritik. Denn die Wortwahl „der Faule“ vermittelt eine negative Wertung, und die färbt auf sein Verhalten ab: er „dreht sich im Bett“. Mit dieser Negativbeurtei-

lung verbindet sich unausgesprochen die Mahnung: Mach es besser, als der Faule!

Hier liegt also eine etwas andere Spruchgattung vor. Sie beschreibt auch Sachverhalte, verbindet damit aber eine pädagogische Absicht.

Diese Absicht kann nun auch ausdrücklich in der Beschreibung der Erfahrungswirklichkeit mitklingen, so z.B. in Sprüche 20,17: „Süß schmeckt dem Mann das Brot des Betrugs, aber hinterher ist sein Mund voller Kies“, oder in 16,18: „Vor dem Zusammenbruch kommt Stolz und Hochmut vor dem Fall“, und in 26,27: „Wer eine Grube gräbt, fällt selbst hinein, und wer einen Stein wälzt, auf den fällt er zurück“.

Die zitierten Sprüche thematisieren eine Gesetzmäßigkeit, die sich darin zeigt, dass einer, der die Regeln des menschlichen Miteinanders missachtet, „regelmäßig“ sich selbst schädigt, wenn er andere schädigt. Die positive Botschaft, die solche Negativbeispiele

senden, lautet: Fördere die Gemeinschaft, dann förderst du deine eigenen Lebensziele. Diese Sprüche haben im Gegensatz zum Käuferspruch also eine ethische Absicht.

Das aber legt die Frage nahe, worin sich diese Ethik z.B. von den „Zehn Geboten“ unterscheidet. Die Differenz ist die: Während die „Zehn Gebote“ ihre Autorität mit der heilschaffenden Tat der Rettung Jahwes begründen (2. Mose 20,2), argumentieren die weisheitlichen Ratschläge mit den Folgen für den Täter: Das Tun des Bösen nimmt ein böses Ende, das Tun des Guten führt zum Erfolg. Hier tritt die am Nützlichen ausgerichtete Orientierung der weisheitlichen Lebensregeln sehr klar hervor.

Wie sehr es dabei auf den Situationsbezug ankommen kann, zeigen zwei Gesetzmäßigkeiten, die völlig gegensätzlich formuliert sind: „Antworte dem Toren nicht nach seiner Narrheit, damit nicht auch du ihm gleich wirst“,

# :GLAUBEN

## Vom Nutzen der Weisheit



auf dem Misserfolg eines andern Menschen, ist also immer das Ergebnis eines Konkurrenz-kampfes. Das ist das Absurde am Erfolg. Darum ist „eine Handvoll Ruhe besser, als zwei Handvoll Mühe“ (V. 6). Diese Aussage nun darf nicht vom Kontext isoliert gelesen werden. In ihm bezeichnet der Prediger ebenso das Leben dessen, der seinen Erfolg nur für sich erringt (also nicht auf Kosten eines anderen), als absurd: „Und erneut betrachtete ich eine Nichtigkeit unter der Sonne: Es kommt vor, dass jemand allein ist, ohne einen Gefähr-

dieser radikal kritischen Sicht vom menschlichen Leben, könnte man resignieren wollen. Doch werden wir der alttestamentlichen Spruchweisheit nicht gerecht, wenn wir nicht berücksichtigen, dass all ihr Suchen nach Ordnung und Sinn nichts gilt ohne den Bezug auf Jahwe, den Gott Israels und Schöpfer der Welt. Alles Bemühen um „Weisheit“ lebt davon, dass Gott verborgen, aber wirksam hinter allem „Weise“-sein steht, ja dass letztlich alle Weisheit (Wissenschaft und Lebenserfahrung) in Gott ihren Ursprung hat, von Gott ausgeht (1,7). Darum gilt: alle Weisheit beginnt mit der Gottesfurcht: „Der Anfang der Weisheit ist die Furcht Jahwes“ (9,10). Die Gottesfurcht ist allem Bemühen um ein ordnendes Durchschauen der Schöpfung und des Lebens vorgeordnet und muss auch das rechte Tun umgreifen. So besteht die „in der Furcht Jahwes“ gelebte Weisheit des Israeliten darin, dass er die Kenntnis der biologischen und sozialen Ordnungen mit seinem Leben vor Jahwe verantwortet. Solche Gottesfurcht findet ihren Ausdruck in einem vertrauenden Glauben auf ihn, der in allen Störungen und Gefährdungen des Lebens das Ganze der Welt wie auch die einzelne menschliche Existenz in seiner Hand hält und den Weg des Gottesfürchtigen gelingen lässt.

rät Sprüche 26,4. Das Gegenteil empfiehlt V. 5: „Antworte dem Toren nach seiner Narrheit, damit er nicht weise bleibt in seinen Augen“. Kommt es zu einem Streit mit einem Toren, muss der Weise also je neu entscheiden, ob ein „grober Keil auf einen groben Klotz“ den Toren als solchen entlarvt, oder eine feinsinnige, kluge Erwiderung. Weisheit ist hier die Fähigkeit, eine Situation zu erfassen und entsprechend zu reagieren. Dabei gilt es nicht etwa, den Willen Gottes für die Situation zu erkennen, sondern Verstand und Gefühl für das Nützliche zu haben.

In einer echten Spannung befinden sich dagegen zwei Aussagen des Predigers, der sagt: „Und ich betrachtete alles Abmühen, und zwar das von Erfolg Gekrönte: Es beruht auf einem Wetteifern des einen gegen den anderen. Auch das ist Nichtigkeit und ein Haschen nach Wind“ (Prediger 4,4). Aller Erfolg, sagt der Vers, beruht

ten, auch Sohn oder Bruder nicht hat, dass er ... am Reichtum keine Befriedigung findet ..., auch das ist Nichtigkeit und eine schlimme Mühe“ (V. 7.8). Mit diesen beiden Wirklichkeiten im Blick urteilt der Prediger zuletzt: „Zwei sind besser als einer. Es kommt nämlich vor, dass sie guten Lohn für ihre Mühe haben“ (V. 9). Fazit: Menschen brauchen Menschen. Sie sind aufeinander angewiesen - und bleiben zugleich Konkurrenten. Das ist die Tragik: Menschsein vollzieht sich immer nur in der Spannung zwischen dem Angewiesensein auf den anderen und dem gleichzeitigen Überlebenskampf mit dem anderen.

Auch diese Sicht von menschlicher Gemeinschaft ergibt sich nicht aus einer unmittelbaren Offenbarung Gottes, sondern aus dem „ich sah ... unter der Sonne“, also aus dem Betrachten der irdischen Wirklichkeit. Stellt man sich

Bernd Brockhaus

Bernd Brockhaus ist Dozent für Altes Testament und Hebräisch an der Biblisch-Theologischen Akademie in Wiedenest.



# Die Bibel ernstnehmen

## Von einem angemessenen Umgang mit der Heiligen Schrift

**F**ast ein halbes Jahrhundert ist es nun her, dass Pfarrer Gerhard Bergmann sein Buch „Alarm um die Bibel“ schrieb. Damals ging es darum, den Angriffen auf das zwei Jahrtausende alte christliche Bekenntnis durch die historisch-kritische Methode entgegenzutreten. Diese fand in einem Satz Rudolf Bultmanns einen besonders unseligen und bezeichnenden Höhepunkt: „Ein Leichnam kann nicht wieder lebendig werden und aus dem Grabe steigen.“ Bergmann ging es darum, Christen mit Argumentationshilfen auszustatten und mit dem Vorurteil aufzuräumen, das bedingungslose Vertrauen in die Heilige Schrift sei nur etwas für Leute, die ihren Verstand an der Garderobe abgegeben haben. Der damalige „Kampf um die Bibel“ einte Christen aller Kirchen und Freikirchen, ging es doch um den vitalen Kern des christlichen Glaubens.

50 Jahre später zeigt sich heute ein vielschichtiges Bild: Einerseits kann deutlich der Schaden beobachtet werden, den die historisch-kritische Methode anrichtet.

Wo der christliche Glaube seiner wesentlichen Elemente beraubt wird, bleibt bestenfalls eine bruchstückhafte, kraftlose Gesinnungsethik übrig. Erfreulicherweise kommen aber auf dem Gebiet der Theologie auch wieder andere Ansätze zur Sprache, die Anerkennung der FTH in Gießen als Hochschule wäre vermutlich vor 25 Jahren so nicht möglich gewesen.

Die Gemeinde Jesu war seit ihrer Entstehung mit „anderen Evangelien“ (Galater 1,9) in verschiedenen Ausprägungen konfrontiert und wird dieses

auch künftig sein. Christus jedoch hat seine Gemeinde in den letzten zweitausend Jahren bewahrt und hindurchgetragen, er wird dieses auch bis zu seiner Wiederkunft tun. Darauf dürfen wir vertrauen und müssen uns nicht fürchten!

### Bibeltreue als Kampfbegriff?

Der Begriff der Bibeltreue hat heute im innerevangelikalen Kontext teilweise einen problematischen Beiklang bekommen und erscheint nicht mehr so eindeutig.

Früher beschrieb das Prädikat „bibeltreu“ eine überkonfessionelle Treue zu den Grundaussagen des christlichen Glaubens wie sie zum Beispiel im

Glaubensbekenntnis der evangelischen Allianz zu finden ist.

In letzter Zeit ist verstärkt zu beobachten, dass „bibeltreu“ mit einzelnen - oft umstrittenen - Lehrauffassungen und Erkenntnisfragen verknüpft wird, und nicht mehr mit den Grundaussagen der Schrift. Wer sich diesen Auffassungen nicht anschließen kann, ist dann nicht mehr bibeltreu und befindet sich damit - zwangsläufig - im Unrecht.

Die Folgen dieser Verschiebung sind verheerend. Es kommt zu Ausgrenzung, Diffamierung und in letzter Konsequenz zu Spaltung. Geschwister, Gemeinden und auch theologische Ausbildungsstätten werden pauschal mit dem Urteil „nicht mehr bibeltreu“ belegt.





Solche Fehlentwicklungen haben ihren Ursprung meistens in Miss- und Fehlverständnissen bezüglich Natur und Bestimmung der Heiligen Schrift sowie angemessener Methoden beim Hören, Verstehen und Erforschen derselben.

## Gotteswort und Menschenwort

„Gott hat gesprochen“ - allein dieser kurze Satz ist ein unglaubliches Wunder. Gott, „der ganz Andere“ (Karl Barth) offenbart sich seinen Geschöpfen, indem er zu ihnen redet. Dieses Reden Gottes zu seinen Geschöpfen ist der Inhalt der Heiligen Schrift. In prägnanter Weise wird dies am Anfang des Hebräerbriefes ausgedrückt: *„Nachdem Gott vielfältig und auf vielerlei Weise ehemals zu den Vätern geredet hat in den Propheten, hat er am Ende dieser Tage zu uns geredet im Sohn“* (1,1-2).

Jesus Christus selbst ist das letzte Wort Gottes, die höchste und perfekte Offenbarung (Johannes 14,9). Damit ist er auch das Zentrum und die Hauptaussage der Heiligen Schrift. Zu diesem Zentrum führt das Alte Testament hin (Johannes 5,39), von diesem Zentrum aus entfalten sich die Bücher des Neuen Testaments.

So erstaunlich es ist, dass Gott sich in seinem Sohn Jesus Christus in Menschengestalt offenbart hat, so wunderbar ist es auch, dass er normale Menschen mit seinem Geist erfüllt hat, um seine Worte mitzuteilen (2. Petrus 1,20-21).

Dies bedeutet jedoch keinesfalls, dass Gott diesen Menschen alles in die Feder diktiert hätte, sie irgendwie in Ekstase versetzt, ferngesteuert oder ihres Verstandes beraubt hätte.

Die Autoren der biblischen Bücher waren Menschen, d.h. auch Kinder ihrer Zeit, was Kultur, Bildung,

Sprache und Weltverständnis anging. Die Texte, die sie im Auftrag Gottes schrieben, sprachen oft in eine konkrete historische Situation hinein. (z.B. Prophetenbücher, Paulusbriefe). So vielfältig wie das Reden Gottes und seine Geschichte mit den Menschen ist auch die Bibel. Sie ist eine Literatursammlung aus diversen Gattungen welche im Verlauf mehrerer Jahrtausende entstanden ist - inspiriert und bewahrt durch Gottes Geist.

Dies alles gilt es bei der Auslegung der Bibel sorgfältig zu berücksichtigen. Insofern ist eine systematische sprachliche und historische Erforschung der Bibel unerlässlich, wenn man die Texte und heilsgeschichtlichen Zusammenhänge der Bibel immer besser verstehen will.

„Ich freue mich über dein Wort wie einer der große Beute macht“ (Psalm 119,162). Dieses wunderbare Psalmwort zeigt in die richtige Richtung. Beute macht man normalerweise nicht im Vorbeigehen. Sie erfordert Mühe, Kampf und zeitweise Unbequemlichkeiten. Genauso wird sich uns der Reichtum der Bibel nur erschließen, wenn wir bereit sind, Zeit und Energie in ihre Lektüre und Erforschung zu investieren. Die Heilige Schrift ist keine „leichte Beute“!

Natürlich kann das Verständnis der Bibel letzten Endes nicht durch unsere eigenen Bemühungen gesichert werden. Es ist wieder Gottes Geist, der uns lehrt und in alle Wahrheit leitet (Johannes 16,13).

## Vom begrenzten Verstand zu Gottes unendlicher Weite

Wie wir eben gesehen haben, ist die Heilige Schrift von der ersten bis zur letzten Seite ein Offenbarungsdokument. Die Antwort auf Gottes Of-

fenbarung kann niemals menschliche Kritik sein. Heinzpeter Hempelmann schreibt dazu: „Bibelkritik ist theologisches und geistliches Harakiri. Es wäre dumm, das, was uns den Weg zum Leben zeigt, zu kritisieren, zu bevormunden und an unseren Maßstäben zu messen.“<sup>1</sup>

Nach dem Neuen Testament ist die angemessene Antwort auf die Offenbarung Gottes Glaube, Buße, ehrfürchtige Anbetung, Nachfolge und ein bewusstes, existenzielles sich Hineinstellen in die Geschichte Gottes mit seinen Geschöpfen - quasi ein Leben mit und in der Bibel.

Bei der Frage nach unserer Antwort auf Gottes Offenbarung geht es tatsächlich auch um die Methode, wie wir mit seinem Wort umgehen.

Die von der Aufklärung betriebene Fixierung auf den menschlichen Verstand als höchste Instanz hat auch die evangelikalen Gemeinden in der westlichen Hemisphäre wesentlich stärker geprägt, als man das wahrhaben möchte.

Der Bibelkritiker vergöttert letzten Endes den menschlichen Verstand als höchste Instanz, welche über wahre, unwahre und vermeintliche Irrtümer in Gottes Wort zu befinden hat. Leider bleiben Christen in Auseinandersetzungen um das rechte Verständnis der Bibel oft auf gleicher Ebene stecken. Da werden Positionen gegeneinander in Stellung gebracht und man bekämpft sich, die „Methode des Glaubens“ kommt gar nicht mehr zur Sprache. Die argumentativen Klimmzüge, welche dabei von manchen sog. „Bibeltreuen“ unternommen werden, stehen denen der Bibelkritiker zuweilen an Abenteuerlichkeit und Spekulationsfreude in nichts nach ...

Damit keine Missverständnisse aufkommen: Christen sollten sehr wohl die intellektuelle Auseinandersetzung nicht scheuen, dabei aber immer



*„Bibelkritik ist theologisches und geistliches Harakiri. Es wäre dumm, das, was uns den Weg zum Leben zeigt, zu kritisieren, zu bevormunden und an unseren Maßstäben zu messen.“<sup>1</sup>*

bedenken, dass das Reich Christi eben „nicht von dieser Welt ist“ und dass noch so ausgefeilte Argumente allein keinen Glauben wecken werden. Der Apostel Paulus sagt unmissverständlich, dass Menschen nur stückweise das Göttliche erkennen können. Es ist uns als Christen nicht verheißen, die Bibel schon auf dieser Erde bis zum Letzten zu verstehen und zu entschlüsseln.

Manche biblische Aussagen scheinen (!) einander zu widersprechen, weil sie sich (noch) nicht mit unseren irdisch begrenzten Erkenntnismöglichkeiten logisch unter einen Hut bringen lassen.

Als Christen sind wir berufen, in dieser Spannung zu leben. Alle Versuche, sich die Bibel logisch gefügig zu machen, indem man das eine betont und anderes ausklammert, führt in die Enge und den Dogmatismus.

## Vom Bibelkenner zum Bibelentdecker

Von einem bekannten Bibellehrer hieß es, er kenne die Heilige Schrift wie seine Westentasche. Was zuerst beeindruckend klingt, bekommt auf den zweiten Blick einen schalen Beigeschmack. Das Fassungsvermögen selbst einer überdimensionalen Westentasche ist eindeutig begrenzt, auch ist der Inhaber nach Entleerung derselben jederzeit in der Lage eine abschließende Aussage über den Inhalt zu machen. Unbeabsichtigt weist die zitierte Aussage auf ein Problem hin: Christen, die die Bibel hoch achten und in einer reichen „Bibeltradition“ stehen, sind in der Gefahr, stolz und zufrieden zu werden mit ihrem reichhaltigen Schatz der Erkenntnis. Es kann zu der irrigen Vermutung kommen, dass das Wort Gottes bereits verstanden und durchgemessen sei. Das wunderbare Bild vom Schriftge-

lehrten im Reich Gottes (Matthäus 13,52) spricht eine ganz andere Sprache: Dort wird die Heilige Schrift mit einem Schatz verglichen, aus dem Altes und Neues zutage gefördert wird. Auch Christen müssen aufpassen, dass sie nicht zu Schriftgelehrten werden, die zwar ein ungeheures Bibelwissen haben, aber nicht ernsthaft damit rechnen, dass Gott uns noch etwas Neues zeigt, da ja schon alles Wesentliche gesagt und geschrieben wurde.

Von Kierkegaard stammt der Spruch: „Die Bibel ist nicht dazu da, dass wir sie kritisieren, sondern dass sie uns kritisiert.“ Lassen wir diese „Bibelkritik“ an uns, unseren Wegen und Erkenntnissen zu? Rechnen wir damit, dass Gottes Geist in seinem Wort neue Entdeckungen für uns bereit hat und uns auf neue Wege führt? Hören wir demütig auf das Reden Gottes und bitten ihn, dass er sein Wort durch seinen Geist in uns lebendig werden lässt (2. Korinther 3,6)? Das haben wir bitter nötig!

## Zurück zur Mitte!

Dem amerikanischen Schriftsteller Mark Twain wird die folgende Aussage zugeschrieben: „Die meisten Menschen haben Schwierigkeiten mit den Bibelstellen, die sie nicht verstehen. Ich für meinen Teil muss zugeben, dass mich gerade diejenigen Bibelstellen beunruhigen, die ich verstehe.“

Ungeheuer groß ist die Fülle der Aussagen und Anweisungen in der Heiligen Schrift, welche eindeutig und glasklar zu verstehen sind - sie beinhalten auch den Kern des christlichen Glaubens und Auftrags. Christen aller Zeiten hatten und haben hierüber eine große Übereinstimmung. Wir werden bis zum Ende unseres Lebens beschäftigt sein, diese eindeutigen Aussagen zu hören und umzusetzen.

Damit kein Missverständnis entsteht: Dies ist kein Plädoyer für eine „Bibel light“! Schwierige Schriftstellen dürfen nicht ignoriert oder beiseite geschoben werden. Auch sie sind zu hören, und mit dem Ziel des Verständnisses betend zu erforschen. Dies muss aber im Bewusstsein geschehen, dass wir stückweise erkennen. Das gilt auch für meine Erkenntnis! Dieses Bewusstsein macht uns demütig, bewahrt vor einer Überhöhung der eigenen Erkenntnis und trägt dazu bei, die Liebe zu unseren Geschwistern zu erhalten und zu erneuern.

Auf dieser Basis können wir gemeinsam mit der Bibel leben, uns gegenseitig bereichern, Neues entdecken und durch das Reden Gottes reichen Segen empfangen.

Martin Flache

Martin Flache ist Ältester der Gemeinde Herborn.



<sup>1</sup> <http://www.heinzpeter-hempelmann.de/dat/heilige-schrift.pdf>

### Literaturempfehlungen:

- H. Stadelmann: Evangelikales Schriftverständnis, jota publikationen
- A. Pohl: Staunen, dass Gott redet - diverse Ausgaben, antiquarisch gut erhältlich
- Gordon D. Fee / Douglas Stuart: Effektives Bibelstudium, Brunnen / ICI
- H.P. Hempelmann: diverse Artikel zum Verständnis der Bibel auf: [www.heinzpeter-hempelmann.de](http://www.heinzpeter-hempelmann.de)